

Ostmärkische Tageszeitung Anzeiger für Stadt und Land.



(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends, ausschließlich der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis bei den Kaiserl. Reichs-Postämtern vierteljährlich 2,50 Mk., monatlich 84 Pfg., ohne Zustellungsgebühr; für Thorn Stadt und Vorstädte, von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 80 Pfg., ins Haus gebracht vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 95 Pfg. Einzelheft (Belagblatt) 10 Pfg.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 15 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 20 Pf.) für Anzeigen mit Nachvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 10 Uhr vormittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 6. Juni 1917.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträglich Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Amtlicher deutscher Heeresbericht.

Berlin den 5. Juni (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 5. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

Die Lage an der flandrischen Front ist unverändert. Im Wyt-schaete-Bogen und in den Nachbarabschnitten steigert sich seit Tagen die Artillerieschlacht am Nachmittag zu äußerster Kraft und hält bis tief in die Nacht an. Zur Feststellung der feindlichen Feuerwirkung vorstoßende Abteilungen sind stets zurückgewiesen worden. Nahe der Küste und zwischen La Bassée-Kanal und der Straße Bapaume-Cambrai war auch gestern an mehreren Stellen die Kampfaktivität lebhaft; hier blieben gleichfalls Vorstöße für die Engländer ohne Ergebnis.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Längs der Aisne und in der westlichen Champagne hat stellenweise der Feuerkampf wieder zugenommen. Bei Bray wurden zwei nach sehr starker Vorbereitung durchgeführte nächtliche Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen. Deftlich der Angriffsstellen holten eigene Sturmtruppen Gefangene aus den feindlichen Gräben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Nichts besonderes.

Bei günstigen Wetterverhältnissen war an der ganzen Front bei Tage und bei Nacht die Fliegeraktivität sehr rege. In Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer sind gestern 12 Flugzeuge abgeschossen worden, durch Artilleriefirnfeuer 1 feindlicher Fesselballon. Leutnant Bof brachte den 32., Leutnant Schäfer den 30., Leutnant Allmenroeder den 24. Gegner durch Luftangriff zum Absturz. Auf dem

Westlichen Kriegsschauplatz

ist es bei vielerorts auflebender Gefechtsaktivität zu größeren Kampfhandlungen nicht gekommen.

Mazedonische Front:

Außer Vorpostengeplänkel keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste General-Quartiermeister Ludendorff.

Englischer Bericht.

Der englische Heeresbericht vom 3. Juni morgens lautet: Unsere Truppen griffen feindliche Stellungen südlich von Souchez gestern Abend an. In der angegriffenen Front wurden bereits gute Fortschritte erzielt; eine Anzahl von Gefangenen wurde eingebracht. Während der Nacht griff der Feind unsere Linien und vorgeschobenen Posten südwestlich von Corvay an, wobei er anfänglich einige Fortschritte machte. Unser Gegenangriff gewann allen verlorenen Boden zurück bis auf einen Posten, der noch in der Hand des Feindes bleibt.

Englischer Bericht vom 3. Juni abends: Tagsüber heftiger Kampf mit wechselndem Erfolge. Südlich des Souchezflusses machte der Feind, der bei unserem ersten Angriff schwere Verluste hatte, später eine Anzahl heftiger Gegenangriffe mit starken Kräften. Unsere Truppen konnten dabei die am Morgen erzielten Fortschritte nicht halten. Wir machten 92 Gefangene.

Zur Lage an den Fronten

meldet W. L. B.: Das heftige Artillerie- und Minenfeuer hielt den 3. und die Nacht zum 4. Juni über im Wyt-schaete-Abschnitt in unverminderter Heftigkeit an und wurde von den deutschen Batterien in gleicher Stärke erwidert. Feindliche Patrouillen, die während der Nacht gegen die deutschen Linien vorrückten, wurden überall, zumteil in erbitterten Handgranatenkämpfen, abgewiesen. Ein härterer Angriff, den die Engländer am 4. Juni 4 Uhr morgens bei Sulluc verübten, brachte sie teilweise bis in den vordersten deutschen Graben; die zähe kämpfenden Verteidiger warfen sie jedoch unmittelbar nach ihrem Eindringen wieder hinaus.

Der gestern gemeldete englische Vorstoß beiderseits des Souchezbaches in der Nacht vom 2. zum 3. Juni hat die wieder einmal an gefährlichster Stelle eingeleiteten Kanadier schwere Verluste gekostet. Vor einem schmalen Abschnitt wurden gegen 400 Tote geschlachtet. Südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer unter Einfluß schwerer und schwerster Kanonen zu größter Heftigkeit. Daran anschließende Angriffsversuche bei Monchy und in der Gegend von Therish scheiterten im deutschen Vernichtungsfeuer.

Die Kathedrale von St. Quentin lag am 3. Juni wiederum unter feindlichem Artilleriefeuer. An der ganzen Aisne-Front verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Die im deutschen Heeresbericht gemeldeten Erkundungsvorstöße am Winterberg und nordwestlich Bray veranlaßten die Franzosen zu wütenden Gegenangriffen, bei denen sie eine Jägerdivision frisch einsetzten. Nordöstlich Bray wurden französische Patrouillen mit Handgranaten vertrieben.

An der Ostfront verstärkte sich das russische Artillerie- und Minenfeuer zwischen Brzaganj und Narajowka. In den Karpaten lag Störungsfeuer auf der ganzen Front. Der Angriff von zwei russischen Kompagnien gegen eine Feldwache westlich der Höhe von Neu Ihtany wurde im Feuer abgewiesen. Mehrfach wurden russische Patrouillen vertrieben. Auch an einzelnen Stellen der rumänischen Front war die Artillerietätigkeit lebhafter, besonders in der Gegend nördlich Jociani, wo sie sich gegen Abend zu größerer Heftigkeit steigerte.

Feindliche Verluste.

Ein am 4. Mai bei Bullecourt gefangener Oberleutnant der englischen 3. A. W.-Pulsiere gibt an,

daß seine Kompagnie beim Angriff am 3. Mai aus 130 Mann und 4 Offizieren bestanden habe. In den äußerst schweren Verlusten der ganzen 62. Division sei auch sein Regiment beteiligt gewesen, indem seine Kompagnie nach dem von den Deutschen zurückgeschlagenen Angriff nur aus 10 Mann bestanden habe. Zwei am 5. Mai bei Mehal-Berne gefangene Offiziere des 2. französischen Jäger-Bataillons 11. A. R. sagen aus, daß ihr Bataillon und das 3. A. R. 79 beim Angriff auf die Ferme mindestens 40 Prozent ihres Bestandes hauptsächlich durch deutsches Maschinengewehrfeuer einbüßten. Ein französischer Soldat schreibt über den Angriff bei Craonne: „Die Unterstände, die wir vorfanden, sind phantastisch, — kurz und gut, wir kamen nicht mehr weit vorwärts, und dabei hatten wir schwere Verluste. Als unser Sperrfeuer vorverlegt wurde, kamen die Deutschen in Hemdsärmeln und Hosens aus den Unterständen, kriegten mit ihren Maschinengewehren auf die Grabenbrüstung, und den Rest kannst du dir denken.“ — Ein Mann der 120. J. D. schreibt am 28. April: „Ich liege 10 Kilometer vor St. Quentin. Aber es ist hier nichts zu wollen und unmöglich, weiter vorzudringen. Ich kann dir sagen, daß die Deutschen uns ordentlich zudecken. Ohne anzukommen, haben wir täglich Verluste. In der Champagne muß es ganz faul aussehen, da haben wir auf einen richtigen Knochen gefessen.“

Die englischen Verluste bei Arras.

Die Gesamtverluste der Engländer in der abgeschlossenen Frühjahrsoffensive in Frankreich ergeben an der Hand der englischen amtlichen Verlustlisten vom 1. April bis 27. Mai 183 040 Mann und 11 720 Offiziere, einschließlich der Verwundeten und Vermissten.

Zur Zerstörung von St. Quentin.

Der „Gaulois“ vom 21. Mai bringt einen Artikel über die Zerstörung von St. Quentin durch die Deutschen. Da es bestätigt ist, daß die Franzosen in der rücksichtslosesten Art und Weise ohne militärische Notwendigkeiten eine ihrer schönsten und reichsten Städte in Grund und Boden schiefen, gehört zu dieser Unschuldigung eine gute Portion Unverschämtheit. In übrigen widerspricht sich der Artikel selbst, indem er den Brief eines deutschen Soldaten zitiert, in dem von der Annahme von Kleidungsstücken die Rede ist, welche in der Stadt zurückgelassen sind. Die deutsche Etappe hat die Stadt unverfehrt zurückgelassen. Die Häuser wurden verschlossen, die wichtigsten Dokumente gesichert und verpackt und durch Posten geschickt. Weder die Bevölkerung noch die Deutschen glaubten, daß die Franzosen und Engländer in dieser Weise nutz- und sinnlos ihre eigene Stadt zerstören würden. Die wertvollen unerlöschlichen Kunstschatze waren auf alle Fälle in Sicherheit gebracht worden. Und diese Rettungsarbeiten wurden von besonderen Bergungskommandos unter Führung deutscher Kunsthistoriker auch noch während des Bombardements fortgesetzt, bis eintretende Verluste zur Einstellung der Arbeit zwangen.

Über die mißglückte Offensive im Westen

urteilt das Kopenhagener Blatt „Politiken“: Zweifellos hatten die Verbündeten die deutsche Offensive sprengen zu können. Die von deutscher Seite veröffentlichten Dokumente beweisen das, und auch Niemandes Abgang deutet darauf hin, daß die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Wieder hat die Verteidigung sich, wie schon so oft in diesem Krieg, als zu stark erwiesen. Ohne Zweifel haben die Engländer und Franzosen in diesem Frühjahr das äußerste an Material und Menschen aufgeboten, um den Feind zu schlagen. Aber selbst, wenn namentlich die Engländer eine überlegene Artillerie hatten; die der Infanterie ihre Angriffe erleichterte, so mußten die Angreifer an Menschenleben doch das bezahlen, was ein Angriff gegen Maschinengewehre und einen wohlkoordinierten und zähen Feind nun einmal kostet. Vielleicht werden die Engländer und Franzosen nach Auffüllung ihrer Reserven die Angriffe in diesem Jahre ebenso fortsetzen wie im vorigen Jahre an der Somme; doch ist ein Durchbruch nur sehr wenig wahrscheinlich.

In einem Rückblick auf die Kämpfe der letzten Wochen

schreibt Camille Desdars im Pariser „Kampfer“ vom 28. Mai: Die ausdauernde und mächtig ausgerüstete englische Armee hat an den beiden Scarpe-Ufern die Hindenburg-Stellungen angegriffen. Es ist ihr aber entgegen ihrem Willen nicht gelungen, die erlangten Vorteile auszunutzen, wie sie gewünscht hätte. Die nicht weniger heldenhafte französische Armee bemächtigte sich der Stellungen an Chemin-des-Dames, des Craonne-Plateaus und des größten Teils vom Moronvillers-Massiv. Obwohl sie diese wichtigen Stände der Hindenburg-Linie in Händen hat, bleibt doch auch sie diesseits ihres Flusses. Ist also diese Hindenburg-Linie unnehmbar? Sicherlich nicht! Aber man muß anerkennen, daß unsere Feinde genauer über die Vorgänge an der russischen

Front unterrichtet waren als wir, und deshalb ein-
fach mit klümem Entschluß von ihrer Ostfront
Truppen nach dem Westen werfen konnten.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Tagesbericht

vom 4. Juni meldet vom
italienischen Kriegshauptlage:

Stillich von Görz versuchte der Feind mehrmals,
die vorgestern an uns verlorenen Gräben zurückzu-
gewinnen. Alle Angriffe waren vergebens. Unsere
Beute hat sich auf 11 Offiziere, 600 Mann und
9 Maschinengewehre erhöht. Auf dem Fanti Größ-
holten wir 350 Italiener aus den feindlichen Stell-
ungen. Im Bereiche von Jamiano ist die Kampf-
tätigkeit wesentlich lebhafter geworden. Bei Arco
in Südtirol wurde ein italienisches Wasserflugzeug
abgeschossen. Wie aus sehr vorsichtigen Schätzungen
erhehlt, übertraffen die Verluste der Italiener in
der zehnten Tionzo-Schlacht alles, was der Feind in
früheren Anstürmen an Menschenleben und Volk-
kraft seiner Eroberungspolitik geopfert hat. Wir
stellten im Laufe des 19tägigen Ringens mindestens
35 Divisionen in erster Linie fest. Es ist sonach
gegen einen Frontabschnitt von 40 Kilometern
Breite mindestens die Hälfte des gesamten italieni-
schen Heeres Sturm gelaufen. Die Einbuße, die bei
diesem Massenopfer der Angreifer an Toten und
Verwundeten erlitt, übersteigt sicherlich 160 000
Mann. Außerdem nahmen wir ihm 16 000 Gefan-
gene ab, sodas sich italienischerseits (für den Gegner
günstig gerechnet) ein Gesamtanfang von 180 000
Mann ergibt. Die Verluste von 180 000 Mann
steht für den Feind die Besetzung des Kuf-Berges
und des zum Trimmerhaußen zerfallenen Dorfes
Samiano als Raumgewinn gegenüber, wenig genug
für den Siegesfuß, der am zweiten Jahrestage
des Krieges Italien erfüllte. — Der Erfolg ist un-
bestritten unser geblieben!

Se. Majestät der Kaiser und König hat in-
mitten seiner braven, siegreichen Kämpfer einen
Armeebefehl erlassen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoferer, Feldmarschallleutnant.

Italienischer Heeresbericht.

Der amtliche italienische Heeresbericht vom
3. Juni lautet: Entlang der ganzen Front war die
Tätigkeit, besonders der Artillerie, lebhafter gegen
unsere Stellungen östlich von Plava, in der Gegend
von Bobice und im nördlichen Abschnitt des Karst.
Kleine Zusammenstöße von Erkundungsabteilungen
im Kallafatal, am Oberlauf des Ponteban-
Baches, nördlich von Tolmetin, und auf dem Karst,
wo unsere Gruppen sich südlich von Verice in einer
überaus hoch genommener vorgeschobener Stellung
verhielten. Gutes Wetter begünstigte gestern die
Lufttätigkeit. Feindliche Flugzeuge, die über un-
sern Linien im Trentino Erkundungen versuchten,
wurden durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze
und unsere Flieger vertrieben. Heute Morgen
wurde über Görz ein feindliches Flugzeug im Luft-
kampf abgeschossen, das östlich von Bertolba herab-
stürzte.

Zur Lage an der Tionzo-Front

wird aus dem österreichischen Kriegspressequartier
gemeldet: Die ersten beiden Tage des Monats Juni
brachten keine Veränderung der Lage an der Tionzo-
Front. Die Pause hält an und wird vom Gegner
hauptsächlich dazu benutzt, seine in den letzten
Kampftagen an mitgenommenen Stellungen aus-
zubessern. An vielen Punkten muß er sie sogar von
Grund auf neu errichten. Unsere Infanterie, die
hart am Feinde liegt, ist mit Erfolg bestrebt, seine
Arbeit so viel und so gründlich als möglich zu
stöbern. So brachen gestern im Raume östlich von
Görz bei San Marco mehrere Sturmabteilungen
unter dem Kommando des Hauptmanns Sonnen-
wend überraschend in die vordersten Gräben der
Italiener ein und nahmen ihnen 10 Offiziere, 500
Mann und 4 Maschinengewehre ab. Tags zuvor
hatte der Feind gleichfalls im Raume von Görz in
den frühen Morgenstunden einen Handgranaten-
überfall auf unsere Linien versucht, war aber mit
empfindlichen Verlusten zurückgeworfen worden.
Die Artillerie war an beiden Tagen tätig, be-
schränkte sich aber auch auf mäßiges Feuer, das nur
im Raume von Bobice und des Monte Santo etwas
lebhafter wurde. Sehr regen dagegen war die feind-
liche Fliegertätigkeit. Sowohl am ersten wie am
zweiten Tage ersahen ein italienisches Geschwader
über Trieste und anderen italienischen Ortschaften,
wo sie jedoch an keiner Stelle den geringsten Mate-
rialschaden anzurichten vermochten. Unsere Flieger,
die sofort zur Abwehr aufstiegen, trieben die Ita-
liener zurück, die indessen dem Kampfe auswichen.
Am 1. Juni wurde jedoch eines ihrer Caproni-
Flugzeuge auf der Flucht vom Linienfliegerleutnant
Banfield eingeholt und im feindlichen Bereiche her-
untergeschossen. Die Besuche der italienischen
Flieger vermochten aber das gewöhnliche Leben in
Triest nicht zu stören. Die Tötung dreier unschul-
diger Opfer ist der ganze Erfolg der italienischen
Fliegerei gewesen.

Feindliche Kaschmeldung über die Räumung von Triest.

Bei der Meldung des Pariser „Journal“, das
die Österreicher Triest evakuierten, die Archive nach
Wien und die Banbestände nach Laibach brachten,
war lediglich der Wunsch der Vater des Gedankens.
Nach der augenblicklichen Lage am Tionzo liegt
heute weniger Veranlassung denn je zu einer Eva-
kuation der von den Italienern nun schon seit mehr
als zwei Jahren heiß beherrschten Stadt vor.

Aber die Frontlinie des österreichischen Kaiserpaars
wird aus Pola vom Sonntag weiter berichtet: Der
Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute früh
nach Laibach nach Welsberg. Sie wurden von der Be-
wässerung in den festlich geschmückten Ortschaften
mit klümem Jubel begrüßt. Von Welsberg
begab sich die Kaiserin zu Spitalern hinter der
Tionzo-Front, während der Kaiser nach Pola fuhr.
Die Fahrt dorthin gestaltete sich unter den für-
mischen Zurufen der kroatischen Landbevölkerung
zu einem wahren Triumphzug. Der Kaiser fuhr
zum Kreuzer „Novara“. Von allen Schiffen grüß-
ten ihn klüme Hurras. An Bord der „Novara“
gezeichnete der Kaiser fast alle Offiziere mit Orden

aus. Der Monarch ließ sich über alle Vorgänge des
Seegefechts in der Dnario-Strasse, an dem die
„Novara“ ruhmvollen Anteil genommen hat, unter-
richten. Hierauf begab sich der Kaiser an Bord des
Großkampfschiffes „Viribus Unitis“, wo er im
Kreise seiner Seesoffiziere das Frühstück nahm. Nach-
mittags fuhr der Kaiser nach Laibach zurück.

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amlich wird aus Wien vom 4. Juni gemeldet:

Bulgarischer Kriegshauptlage:

In den Karpaten wurden feindliche Erkun-
dungsabteilungen abgewiesen.

Bulgarischer Heeresbericht.

Im bulgarischen Generalstabsbericht vom
3. Juni heißt es von der rumänischen Front: Nichts
von Bedeutung.

Russischer Heeresbericht.

Der amtliche russische Kriegsbericht vom
2. Mai lautet: Westfront: Die feindliche Artillerie
beschloß mit großkalibrigen Geschossen bestig die Ge-
gend von Kremo und Bogushe. Schwere Artillerie
feuerte als Antwort auf Brody. An der übrigen
Front Gewehrfeuer.

Rumänische Front: Gewehrfeuer zwischen Erkun-
dungs- und Aufklärungsabteilungen.

Rumänischer Bericht.

Der amtliche rumänische Heeresbericht vom
1. Juni lautet: Die Lage ist an der ganzen Front
unverändert. In verschiedenen Abschnitten Zusam-
menstöße von Erkundungsabteilungen und Gewehr-
feuer. Das Artilleriefeuer war in der Gegend von
Surata, Luogoa, Colliere, Duluen und an der
Donau lebhafter. Eine Batterie feuerte einige
Schüsse auf den Hafen von Galax als Antwort auf
die Beschießung des Dorfes Corel. Russische Bate-
rien haben Tulcea beschossen. Einer unserer
Flieger warf 20 Bomben auf Munitionslager in
Braila. Nach einem Luftkampf stürzte ein russisches
Flugzeug in der Gegend von Cipreski ab. — Flug-
dienst: Unsere Artillerie schoß ein deutsches Flug-
zeug herunter, das jenseits der ersten Linie und der
feindlichen Gräben bei dem Dorfe Bogushe, nord-
östlich von Kremo, abstürzte.

Vom Balkan-Kriegshauptlage.

Der österreichische Tagesbericht

vom 4. Juni meldet vom
südöstlichen Kriegshauptlage:

Unverändert.

Bulgarischer Heeresbericht.

Der bulgarische Generalstab meldet vom
3. Juni von der mazedonischen Front: Auf dem
rechten Barabar-Fluss ziemlich lebhafter Artillerie-
tätigkeit. Französische Kompanien versuchten unsere
vorgeschobenen Posten südlich von den Dörfern
Kuma und Mojna anzugreifen; sie wurden aber
durch Feuer vertrieben. In dem nördlichen Teile
der Ebene von Serres rüdten mit Einbruch der
Nacht starke feindliche Abteilungen nach Artillerie-
vorbereitung in der Gegend von Spatoos vor; dem wirksamen
Feuer der Artillerie, Gewehre, Maschinengewehre
und Bomben ausgehört, zogen sie auf ihrem Wege
fluchtartig zurück. — An der übrigen Front schwache
Artillerietätigkeit.

Französischer Bericht.

Im amtlichen französischen Heeresbericht vom
1. Juni heißt es ferner: Orient-Armee: Nachdem
es dem Feinde in der Gegend von Plumnica gelun-
gen war, vorübergehend in einem Stück unserer
Schützengräben Fuß zu fassen, haben wir ihn durch
eine kräftigen Gegenangriff daraus wieder ver-
trieben. Besonders lebhafter Artilleriekämpfe in der
Richtung auf Plumnica, wo der Feind Geschosse mit
betäubenden Gasen zur Anwendung brachte, sowie
im Cerna-Bogen, wo eine Batterie getroffen wurde
und wo wir die Explosion eines Munitionslagers
feststellten. — Feindliche Flieger bewarfen Korika
und die Bahnhöfe bei Saloniki mit Bomben. Es
wurde kein Schaden anrichtet. Wir haben auf
mehrere feindliche Lager Bomben abgeworfen.
Orient-Bericht vom 2. Juni: Kämpfe mit wech-
selndem Ausgang in der Gegend von Plumnica,
wo der Feind uns Grabenreste streitig macht.
Weiderseitige Artillerie- und Fliegertätigkeit auf
der ganzen Front.

Der türkische Krieg.

Der türkische Heeresbericht.

Der amtliche türkische Heeresbericht vom
3. Juni lautet: Außer etwas lebhafterer Patrouil-
lentätigkeit an der Kaukasusfront sind von keiner
Front besondere Ereignisse gemeldet worden.

Russischer Bericht.

Im amtlichen russischen Heeresbericht vom
3. Juni heißt es ferner:
Kaukasusfront: Südwestlich von Ban (?) unter-
nahmen die Türken in Stärke von etwa einer Kom-
panie einen Angriff; sie wurden aber durch unser
Feuer zurückgeschlagen. In der Richtung von Die-
vord schlugen wir einen Angriff von Kurden ab.
Schwarzes Meer: Auf einer Kreuzfahrt am
29. Mai längs der anatolischen Küste vernichteten
unsere Schiffe ein Munitionslager und eine Werk-
statt in der Gegend von Tschetragli. Darauf zer-
störten sie bei Samun Dampfmaschine, Kajernen und
Artillerielager. Bei Dume (?) zerstörten sie eine
Kajerne, eine Mühle und eine Landungsbrücke. Bei
Ordek vernichteten unsere Schiffe einen Beobach-
tungsposten, ein Verwaltungsgebäude des General-
stabes der rückwärtigen feindlichen Armeen, den
Geschäftsraum eines Telegraphenpostens, Kajernen
und verschiedene Lager. Im ganzen zerstörten die
Schiffe auf ihrer Kreuzfahrt 147 Segelschiffe, die mit
verschiedenem Verpflegungsbedarf beladen waren,
und brachten u. a. zwei große Schooner nach Trape-
zunt ein.

Die Kämpfe zur See.

Verlante Schiffe.

W. L. B. meldet amtlich:
In den Sperrgebieten um England sind vier
Dampfer und zwei Segler versenkt worden, unter

denen sich der bewaffnete englische Dampfer „Midd-
leley“ (7265 Tonnen) befand. Größe, Namen und
Ladungen der übrigen Schiffe konnten nicht fest-
gestellt werden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Nicht Verringerung, sondern Vergrößerung unserer Unterseebootsflotte.

„Neuere Courant“ meldet aus London, das
Kennedy Jones Journalisten gegenüber u. a. erklärt
habe, die Engländer hätten im Mai in der Ver-
richtung von U-Booten einen Rekord erreicht.

Von bezuflener Seite wird dem W. L. B. hierzu
mitgeteilt: Die Behauptung, daß wir große Ver-
luste an U-Booten haben, ist alt und pflegt haupt-
sächlich immer dann aufzutreten, wenn die Wirkung
des U-Bootkrieges besonders empfindlich gespürt
wird und das Bedürfnis vorliegt, die Öffentlichkeit
zu beruhigen. Nach wie vor halten sich die Ver-
luste an U-Booten unter der veranschlagten Höhe
und werden durch Neubauten mehr als ausgeglichen,
sodas die Vergrößerung der U-Bootsflotte stetig und
in beträchtlichem Maße fortschreitet.

Über die englische Verletzung der norwegischen Neutralität

liegt folgende amtliche Meldung von Norst Tele-
gramm-Büro vor: Der ohne Ladung fahrende
deutsche Dampfer „Gamma“, von Emden nach
Narvik unterwegs, mit einem norwegischen Loten
an Bord, wurde am 2. Juni 10 Uhr vormittags in
der Nähe von Näverrauna durch das Signal von
drei englischen Kriegsschiffen, welche vom Meere
mit großer Fahrt einliefen, angehalten. Der Ra-
pitän gibt an, daß sich dies eine halbe Seemeile
von Rauna ereignete, was der Lotse bestätigte.
Nach weiterer Angabe des Kapitän hat dieser selbst
den Dampfer bei dem Kooßheim-Neustück auf
Grund geleitet, worauf ein Boot von den Kriegs-
schiffen längsleit kam. Als der Kapitän sich weigerte,
die Leiter herunterzulassen, schoß der Offizier
vom Boot mit einem Revolver, ohne zu treffen.
Das englische Boot wurde darauf zurückgeworfen, und
die Kriegsschiffe feuerten auf eine Entfernung von
500 Meter vier Torpedos und angehängt auch einige
Kanonenkugeln gegen die „Gamma“ ab. Ein Torpe-
do traf, zwei explodierten am Strande, und das
vierte erreichte das Land, ohne zu explodieren. Es
wurde niemand beschädigt. Zahlreiche Augen-
zeugen an Land bestätigten den Vorfall, der sich nahe
am Land ereignete.

Ein norwegisches Bewachungsschiff, das unter-
wegs war, sah um 11 1/4 Uhr vormittags die Kriegs-
schiffe vier Seemeilen vom Lande südwärts fahren.
Sie machten sofort kehrt und verschwanden schnell.
Eine Anzahl Schiffe sind am gleichen Tage in den
norwegischen Hoheitsgewässern von englischen
Schiffen angehalten worden.

Der norwegische Gesandte in London ist tele-
graphisch beauftragt, bei der britischen Regierung
anlässlich dieser Vorfälle bestimmten Einspruch zu
erheben.

Provinzialnachrichten.

r Graubünd, 4. Juni. (Neue Kriegsdenkmale in
Graubünd.) Die Einweihung eines Fliegerden-
kmals, zu dem Anfang April der Grundstein
gelegt worden war, erfolgte in feierlicher Weise.
Gesitset ist es von Offizieren und Mannschaften
der Flieger-Erprobungsabteilung 8. 8. Kompanie, zum
Andenken an die in der Heimat und im Felde ge-
fallenen Flieger der Abteilung in Bewunderung für
den Generalfeldmarschall von Hindenburg. Das
Denkmal, dessen Errichtung dem Kommandeur der
Graubündler Fliegerabteilung, Hauptmann v. Dassel,
zu danken ist, hat seinen Standort vor dem Offizier-
kasino der Fliegerabteilung. Auf einem 30 Meter
hohen Sockel ruht der 2,20 Meter hohe Obelisk aus
Granitsteinen. Ein 1,75 Meter hoher Adler breitet
über dem Obelisk seine Flügel. Die Vorderseite
zeigt eine wohlgehaltene Plakette mit dem Kopfe
Hindenburgs, darunter die Worte „Aus großer Zeit
1914—1917“. Mit der ganzen Denkmalsanlage ist
etwas künstlerisches geschaffen worden. — Für die
Errichtung eines Feldentzerrdenkmals in Graubünd
ist bereits der erste Grundriß vorhanden. Die
Kapelle des Graubündler Inf.-Regts. 175, die aus
dem Felde herbeigeführt war, hat zu diesem Zweck be-
sonders ein Koncert gegeben, dessen Ertrag dem zu
bildenden Denkmalsfonds zufließt. Ein schönes
Kriegerdenkmal besitzt Graubünd bereits auf dem
Militärfriedhofe, das im vergangenen Jahre ge-
schaffen wurde.

r Graubünd, 4. Juni. (Gattenmod.) Seine
Frau ermordet hat am Sonntag Vormittag in dem
benachbarten Vorort Klein Lärpen bei Graubünd
auf der Uferlauf weidende Landwirtmann Will-
fowest. Er soll als vermisst gemeldet haben, und
die Frau wollte angeblich nach seiner Rückkehr nichts
mehr von ihm wissen wollen. Er wartete Sonntag
den Rückgang seiner Frau von der Kirche ab, stellte
sie auf der Straße und drückte ihr beim Umfassen
ein Dolchmesser ins Herz; außerdem erhielt die
Frau noch einen Stich in den Kopf. Sie ging noch
einige Schritte und stürzte dann leblos zu Boden.
Welche genauen Angaben den Mann zu der Tat
veranlaßt haben, wird erst die Untersuchung ergeben.
Willfowest stellte sich nach der Tat sofort der Mil-
tärbehörde; er wurde verhaftet.

r Graubünd, 4. Juni. (Verstümmeltes.) Bei dem
gestrigen Nachmittagsgewitter zündete ein Blitz-
schlag in einem Zweifamilienhause in Kl. Tronnan.
Während die eine Familie ihre Wohnung noch aus-
räumen konnte, ist der anderen alles verbrannt.
Vom Gebäude sind nur die Umfassungsmauern er-
stehen geblieben. — Eine Besichtigungsfahrt nach
der Marienburg unternahm gestern der ev. Küng-
lingsverein. Auf der Hinfahrt wurde in St. Dam-
rau ausgefahren und die letzte Strecke von etwa
12 Kilometer zu Fuß zurückgelegt. Die Rückfahrt
erfolgte mit dem letzten Abendzuge. Das Reisege-
d wurde aus der Vereinskasse gezahlt. — Den Tod
fürs Vaterland starb der Musiker, Malermeister
B. Lukowski von hier. Schwiegerohn des Bau-
unternehmers Jul. Gallen hierbeil.

r Graubünd, 3. Juni. (Selbstmord.) Hier beging der
Rentmeister des Kreises Schlochau, Schmidt, Selbst-
mord durch Giftschlingen. Er hatte amtliche Gelder
im Betrage von über 10 000 Mark unterschlagen.
d Strelno, 4. Juni. (Prämie. — Weiswechsel.)
Dem Zollaufseher Breunhahn in Krumknie ist für
Ergreifung von zwei entwichenen russischen Kriegs-
gefangenen, welche die Grenze überschritten wollten,
eine Prämie von 20 Mark bewilligt worden. —
Die Schuhmacherfrau Veronika Wilkowska in
Chelmce Dorf hat ihr Grundstück für 12000 Mark an
den Schuhmacher Kasimir Matuszewski in Chelmce
verkauft.

r Graubünd, 4. Juni. (Verschiedenes.) Zwei Wert-
briefe, welche sechs Brillanten-Halsketten enthielten,
die etwa 8000 Mark wert und in Wilkows auf-
gelesen worden waren, sind abhandelt abgenommen.
Nach dem Langjäger wird eifrig gefahndet. —
Eine Patrone zur Entladung gebracht hat der

Schulntabe Konrad Szaryny hierbeil; er erlitt
an den Beinen schwere Verletzungen und mußte ins
Krankenhaus gebracht werden. — Nicht weniger als
26 000 Mark jährlich bringt unsere Stadt für die
Herstellung der Brot-, Fleisch- und der übrigen
Lebensmittelformen auf.

Kolberg, 3. Juni. (Ertrunken.) Im Bootshafen
fiel gestern der 58 Jahre alte Fischer Albert Bor-
hardt aus Grzebów über Bord und ertrank.

23. westpreussischer Städtetag.

Danzig, 4. Juni.

Am gestrigen Abend begrüßte die Stadt Danzig
die Teilnehmer, die aus Anlaß des heute hier statt-
findenden 23. westpreussischen Städtetages nach
Danzig gekommen sind. In der Halle des Arma-
hofes versammelten sich gegen 8 Uhr abends etwa
200 Herren aus allen Teilen der Provinz, Ober-
bürgermeister, Bürgermeister, Stadträte, Stadter-
ordnete usw. Auch nichtstädtische Behörden waren
durch ihre Leiter vertreten, u. a. war auch Regie-
rungspräsident Forster erschienen. Unter den Teil-
nehmern wurden gestern in angeregter Geselligkeit
viele Bekanntschaften erneuert und neue ange-
knüpft. Namens der Stadt Danzig entbot Ober-
bürgermeister Scholz den Gästen den Will-
kommensgruß; er betonte, daß der westpreussische
Städtetag am 1. Juli 1917 25 Jahre besteht, es
haben aber durch das Dazwischenkommen des
Krieges nur 23 Tagungen stattfinden können. Man
habe erst beabsichtigt, während des Krieges über-
haupt nicht zu tagen, die wirtschaftlichen Verhält-
nisse der Städte machten dies aber unbedingt er-
forderlich. Der Redner gab dem Wunsch Ausdruck,
daß es den Gästen auch in jetziger Zeit in Danzig
gut gefallen möge.

Die geschäftlichen Verhandlungen

nahmen heute vormittags 10 Uhr ihren Anfang.
Vorher fanden bereits Besichtigungen städtischer
Einrichtungen statt. Die Verhandlungen eröffnete
Oberbürgermeister Scholz mit einem Kaiserhoch
und verlas darauf folgende Huldigungstelegramme:
An den Kaiser:

Die in Danzig versammelten Vertreter der
westpreussischen Städte entbieten Eurer Majestät
in unanbehrbarer Treue und mit dem Ausdruck
unerschütterlichen Vertrauens in die glorreiche
Zukunft des Vaterlandes ehrsüchtigen Huldigung-
gruß. Möge dem Vaterland ein baldiger
siegreicher Frieden beschieden sein.

An Generalfeldmarschall v. Hindenburg:

Euer Czellenz finden die in Danzig versam-
melten Vertreter der westpreussischen Städte in
Danbarkeit, Liebe und Treue aufzuechten und un-
gebrochenen Mutes ehrsüchtigen Gruß.

An Generalfeldmarschall v. Madsen:

Die in Danzig versammelten Vertreter der
westpreussischen Städte begrüßen Euer Czellenz
und wünschen weitere glänzende Erfolge auf dem
Wege zum baldigen Siege.

Sobald begrüßte Oberbürgermeister Scholz
die Ehrengäste, u. a. den kommandierenden General
Generalleutnant v. Wagner. Im Auftrage des ver-
hindernden Regierungspräsidenten Forster begrüßte
Oberbürgermeister Scholz die Versammlung.
Während in Friedenszeiten ein westpreussischer
Städtetag mehrere Tage dauerte, hat die erste
Kriegstagung gestern an einem Tage ihr ganzes
Arbeitsprogramm reiflos erledigt. Die Sitzung
dauerte von 10 Uhr morgens bis 3 Uhr nach-
mittags. Über ihren Verlauf berichtet die „Danz-
ztg.“ weiter: Über die Gründung und Arbeiten
des Städtetages während der verflochtenen 25 Jahre
hatte Bürgermeister Erdmann-Neustadt einen
Bericht verfaßt, aus dem hervorgeht, daß zu den
Einberufenden des 1. Städtetages u. a. auch der da-
malige Erste Bürgermeister Kohli-Thorn ge-
hörte. Bürgermeister Erdmann-Neustadt schloß seinen
Bericht mit dem Wunsch, daß der Städtetag auch
für alle Zukunft in sich geschlossen bleiben und sich
im Interesse aller Städte in wirksamster Weise be-
tätigen möchte.

Was irgend gelten will und waken,
Muß in der Welt zusammenhalten!

Den ersten Vortrag in Verfolg der Tagesord-
nung hielt Geheimrat Baurat, Professor Schles-
Danzig über „Die Binnenwasserstraßen des Ostens“,
indem er etwa folgendes aussprach: Einst war die
Weichsel der Hauptverkehrsweg des Ostens und
brachte einen lebhaften Handel mit sich, der jedoch,
als Polens Blüte lant, sehr zurückging. Aber der
Verkehr auf der Weichsel wird wiederum aufleben,
da durch den Ausgang des Weltkrieges sicherlich
Polen dauernd am Ruhsand getrennt wird. Das
freie Polen hat nicht Lissa und Odessa, sondern
naturgemäß Danzig als Seehafen zur Vermittlung
der Ein- und Ausfuhr. Der Redner hob nun die
Vorzüge des Weichselstromes für die Schifffahrt her-
vor, vor allem die Beschaffenheit des Strombettes
und den Stromlauf, der bei der Weichsel weit gün-
stiger als bei Oder und Elbe ist. Die Nachregelung
der preussischen Weichsel ist für Westpreußens Zu-
kunft äußerst wichtig und wird wohl in den nächsten
drei Jahren vollendet sein, in dieser Zeit muß aber
auch der Ausbau der polnischen Weichsel unterhalb
der Narzew-Mündung soweit vorgeschritten sein, daß
von Deutschland kommende Schiffe mit 800 Tonnen
Ladung bei allen Wasserständen bis Warschau ver-
kehren können. Der schnelle Ausbau der Weichsel
ist erforderlich, um das wiederhergestellte König-
reich Polen nach dem Friedensschlusse möglichst fest
an das benachbarte Deutschland zu ketten. Außer
den gegenwärtig von der Weichsel nach andern
Stromgebieten führenden Kanälen hat besonders
der Bromberger Kanal Bedeutung, denn er ist jetzt
der Weg für 400-Tonnen-Rähne von Westpreußen
nach dem Westen zur Oder und nach Berlin. Auf
diesem Wege würde zunächst der Ertrag der eng-
lischen Kohle durch Zufuhr von Oberschlesien aus
zu erwarten sein. Für die Weichsel-Schifffahrt von
besonderer Wichtigkeit ist die Kanalverbindung
zwischen San und Dnjestr. Dieser Wasserweg würde
die kürzeste Verbindung zwischen der Dnjepr und dem
Schwarzen Meer bilden und hätte eine große Be-
deutung für den Kriegsfall, wenn der Weg über
das Meer noch einmal durch England gesperrt
werden sollte. Für die östlichen Provinzen hätte die
größte Bedeutung ein Kanal, der vom Malapano-
Kanal nach Norden zur Prosna abgeweiht und
dann die Warthe erreichen würde. Für den ganzen
Osten würde aber ein Kanal von Rönin durch den
Slesmer und den Goplo-See zur Weichsel von be-
sonderer Wichtigkeit sein. Die Erbauungskosten
sämtlicher vom Redner erwähnten Schiffahrts-
straßen des deutschen Ostens schätzte er auf 574
Millionen Mark. Der Redner schloß mit der Auf-
forderung, mit allen Kräften für die Erbauung der
für die Entwicklung des Ostens dringend notwen-
digen Wasserstraßen einzutreten. Im Anschluß an

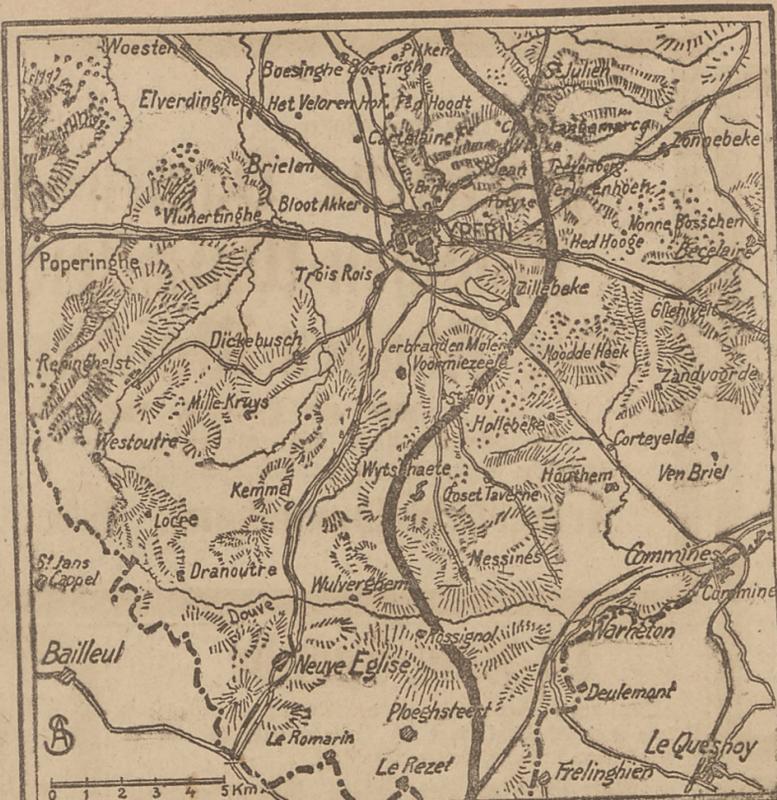
diese Ausführungen sprach Landesbauinspektor
Freiherr von Rosen über die Notwendigkeit des Oder-
Warthe-Regelkanals. Oberbürgermeister Scholz
betonte die Notwendigkeit, daß für die Bearbeitung
des Binnenwasserstraßensystems des Ostens eine
provinzielle Vereinigung gegründet werde, und
Oberbürgermeister Niese-Danzig teilte im Auftrage des
Oberpräsidenten mit, daß Erzelung von Jagow
der Gründung eines Weichselvereins sympathisch
gegenüberstehe und daß er alles tun werde, um
Westpreußen zu fördern. Ihren Abschluß fand die
Ausprache mit der einstimmigen Annahme einer
Entschließung, in der die königliche Staatsregie-
rung ersucht wird, eine Regulierung der Weichsel
auf preussischem Gebiet im Schiffsverkehrsinteresse un-
gesäumt mit allen Mitteln in Angriff zu nehmen,
damit möglichst bald die Weichsel von der Mü-
ndung bis Thorn mit Rähnen bis zu 1000 Tonnen
Tragfähigkeit befahren werden kann, ferner auf
eine entsprechende Regulierung der Weichsel auf
polnischem Gebiet hinzuwirken, gleichzeitig auf
eine wesentlich kürzere als bisher bestehende Ver-
bindung der Stromgebiete zwischen Oder und
Weichsel Bedacht zu nehmen und eine bessere Ver-
bindung zwischen Weichsel- und Memelstrom zu
schaffen. Die Versammlung hält es für erwünscht,
daß zur weiteren Bearbeitung der genannten Auf-
gaben die Gründung eines besonderen „Weichsel-
Schiffsverkehrsvereins“ erfolgt.

über „Die Staatsverwaltungsreform und die
Städte“ sprachen Oberbürgermeister Dr. Merien-
Ebling und Bürgermeister Erdmann-Neustadt. Der
Erstgenannte wies darauf hin, daß die aus den
1870er und 1880er Jahren stammende Verwal-
tungsgegebung mit dem großen Aufschwunge von
Handel und Industrie nicht mehr Schritt gehalten
hat. Grundriß der kommenden, von der Staats-
regierung vorgeschlagenen Reform müsse Vereinfachung
und Verbilligung aller Staatsverwaltungen
und ganze Arbeit sein. Dies ist aber auch auf
dem Gebiete der Selbstverwaltung, die in erster
Linie von der Staatsaufsicht befreit werden muß,
nötig. Deshalb muß Inhalt und Umfang der
Selbstverwaltung gesetzlich festgelegt werden. Das
Bestimmungsrecht muß gleichzeitig geändert und
den einzelnen Gemeinden mehr Vertrauen geschenkt
werden. Die Finanzpolitik der Städte kann ohne
irgendeine Genehmigung am besten allein von
denjenigen beurteilt werden. Auch erstreben die Städte
eine erweiterte Beteiligung an den Staatsgeschäf-
ten durch Übertragung öffentlicher Aufgaben als
eigene Gemeindefunktionen unter eigener Verant-
wortlichkeit, wenn auch unter Aufsicht des Staates.
Der Redner behandelte noch die Regelung der
Polizeigewalt, die er in vielen Fällen dem Ma-
gistrat übertragen wissen will, sowie des für die
Städte wichtigsten Schulwesens und schlug schließlich
die Veranlassung der Annahme folgender Ent-
schließung, die einstimmige Zustimmung fand, vor:
„Die westpreussische Städteversammlung erwartet von der
Staatsverwaltung eine wesentliche Stärkung der
Selbstverwaltung durch Einschränkung der Staats-
aufsicht und Überweisung weiterer Staatsaufgaben
an eigener Regelung und Verantwortung.“
Zweiter Redner war Bürgermeister Erdmann-
Neustadt, der vor allem eine Verbilligung der
Staatsverwaltung forderte. Des Weiteren ver-
breitete er sich eingehend über wiederholt erör-
terte Wünsche der Städte über Schaffung einer vermeh-
rten Vertretung im Kreisrat unter Berücksichtigung
nicht nur der Einwohner, sondern auch der
Steuerleistung an. Dann erwähnte der Redner
die Osterhoffnung des Kaisers, die von einer Um-
bildung des Herrenhauses spreche, und wünschte,
daß auch den freisinnigen Städten bei der
Umbildung eine angemessene Reihe von Sitzen im
Herrenhaus vorbehalten sein möchte.

Nach einer Mittagspause folgte der letzte
Vortrag, und zwar sprach Stadtrat Dr. Grünspan-
Danzig über Ernährungsfragen, indem er folgen-
des ausführte: Daß nicht immer in den Städten
alles so geklappt habe, liegt auch daran, daß von
oben zuviel regiert worden sei. Man hätte statt
dessen lieber von unten nach oben regeln sollen.
Die Begründung der Provinzialstellen sei zu spät
erfolgt. Die öffentliche Bewirtschaftung habe auf
vielen Gebieten zu spät eingesetzt, und der freie
Handel dürfe nicht ohne Weiteres ausgeschlossen
werden. Der Redner kam auch auf die Gewinne
zu sprechen, die einzelne Viehhändlerverbände ge-
macht haben, erwähnte ferner die Förderung der
Produktion durch Anreizmittel (Anbauprämien
und Futtermittel) und betonte, daß die Lieferungs-
verträge die Basis wirtschaftlicher Mittel haben
müssen. Notwendig sei vor allem, daß in Berliner
Zentralstellen noch mehr Verständnis für die Be-
dürfnisse der größeren und kleineren Städte vor-
handen sei und daß man dort schneller arbeite. Zum
Schluß freiste der Redner noch die notwendige
Verringerung der Aufsichtsbefugnisse und hob die
dankevolle Unterstützung und das gute Zusam-
menarbeiten mit den Militärbehörden hervor.
Selbstverwaltung sei Selbstverantwortung. Man
solle den Städten mehr Freiheit geben, dann
würden die Gemeinden auch fernerhin ihre schweren
Aufgaben erfüllen.

Es folgte der Bericht der Kassenscheiter, den Di-
rektor Lettenborn-Grauberg erstattete. Die Kasse
weist einen Bestand von 3080 Mark auf. Die Ent-
lastung wurde ausgesprochen. Bei der Neuwahl
des Vorstandes wurden wiedergewählt Dr. Merien-
Ebling, Dubsch-Grauberg, Dr. Hase-Thorn, Har-
wich-Culmsee und Scholz-Danzig, neugewählt Erd-
mann-Neustadt und Eggert-Riesenburg. Kurz vor
3 Uhr konnte Oberbürgermeister Scholz die ge-
schäftlichen Verhandlungen schließen.

Die arbeitsreiche Tagung fand abends ihren
Abschluß durch ein gemeinsames Abendessen; im
Wintergarten des „Danziger Hofes“ war die Tafel
gedeckt, an der über 100 Herren teilnahmen.



Zu den Kämpfen im Westfälischen Bogen.

Im Westfälischen Bogen tobte eine gewaltige Ar-
tilleriegeschlacht. Das englische Artilleriefeuer stei-
gerte sich zu enormen Zerstörungen. Bei St. Oloi,
Wylschaeete, Messines und westlich Warneton lag
es mit schwerem Kaliber trommelartig

auf den deutschen Gräben und dem Hintergelände.
Die deutschen Batterien und Minenwerfer erwi-
derten kräftig das Feuer. Es ist nicht ausgeschlos-
sen, daß es hier in nächster Zeit auch zu harten
Infanteriekämpfen kommt.

(Auf dem Felde der Ehre gefallen)
sind aus unserem Osten: Rittergutsbesitzer, General-
leutnant z. D., zuletzt stellv. Gouverneur der Festung
Graudenz Waldemar von Hennigs; Leutnant
im Jagd-Regt. z. Pf. 4 und Fliegerführer Franz
Kliehbach; Wajfeldwebel und Offiziersaspirant
Paul Will aus Pflanzow, Kreis Briesen; Kan-
onier Bernhard Rabakli aus Thorn; Mus-
ketier Friedrich Sommer (Jnf. 32) aus Graudenz;
Bionier Leo Matelski aus Graudenz;
Musketier Rudolf Kromrey (Jnf. 61) aus Hei-
richsdorf, Kreis Schwie; Kanonier Arno Frank
aus Graudenz; Kanonier Emil Jizk aus Nonnen
Kabinlanten, Kreis Graudenz; Malerlehrling Gustav
Lette aus Schwie.

(Das Eisernen Kreuz) erster Klasse
haben erhalten: Leutnant Alfred Born, Schwie-
gerjohn des Gutsbesizers Kennemann in Malachsee
bei Jastrow; Leutnant d. R. Otto Kolwih,
Sohn des Kommerzienrats R. in Bromberg; Waj-
feldwebel d. R. Leo von Raepckl (Jnf. 15),
Sohn des General-Kommissionssekretärs von R. in
Bromberg; Wajfeldwebel Horst Montau, äl-
tester Sohn des Administrators M. in Sartowitz,
Kreis Schwie. — Mit dem Eisernen Kreuz
zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Offizier-
stellvertreter Kurt Baumgart aus Graudenz;
Torpedo-Obermaschinenmeister Frh. Krumm aus
Graudenz; Streckbahnschaffner, Unteroffizier Le-
onhard Radgrabski aus Danzig (Jnf. 11);
Musketier Leo Wisniewski aus R. Tarpn,
Kreis Graudenz; Unteroffizier Otto Kohl-
meyer (Jnf. 14), Sohn des Arbeiters R. in
Bromberg; Gefreiter Bernhard Schutt (Jnf. 17),
Sohn des Rektors Sch. in Bromberg.

(Personalveränderungen in der
Armee.) Zum Leutnant d. R. befördert: der
Wajwachmeister der Feldartillerie Klinkowski
(Thorn); zum Oberarzt befördert: der Assistenzarzt
d. R. Bergmann, Friedrich, (Halle) beim Jnf.-
Regt. 61.

(Die Rote Kreuz-Medaille) dritter
Klasse erhielt der Lehrer a. D. L. Stöbbe in
Graudenz, früher in Montau, Kreis Schwie.

(Einen Aufzug an die ländliche
Bevölkerung Westpreußens) zum Durch-
halten bis zu einem feierlichen Ende richtet im An-
zeigenteil unserer geistigen Nummer der Vorstand
der konservativen Westpreußens. Man kann der
eindringlichen, von der Forderung der Zeit getrage-
nen Mahnung nur im weitesten Umfang offene
Herzen und williges Versehen wünschen. Es gilt
für uns alle, jetzt über diese Zeit hinwegzukommen.
Nur dann werden wir siegen!

(Die Verbandsvertretung des
Parochialverbandes) der ev. Gemeinden
Thorns tagte gestern unter Vorsitz des Herrn Pfarrer
Nacobi in der altstädtischen Kirche. Der Haus-
haltsplan für 1. April 1917/18 wurde in Einnahme
und Ausgabe auf 66100 Mark festgestellt. Dazu
soll wieder eine Kirchensteuer von 25 v. H. der Ein-
kommensteuer mit Ausschluß der fingierten Einnah-
men und in zwei Teilbeträgen in der ersten
Hälfte der Monate August und November 1917 er-
hoben werden. In den Haushaltsplan wurden u. a.
eingestellt 1050 Mark als Kirchensteuerzulagen
für die nichtgeistlichen Kirchenbeamten, 500 Mark
zum Bau eines Gemeindehauses, 400 Mark Ver-
treterkosten für den zum Heere einberufenen Küster
von St. Georg, 500 Mark zum Abzug der altstädt.
Kirche, 500 Mark zur Heilanlage in der neustädt.
Kirche, 4000 Mark zum Bau eines zweiten Pfarr-
hauses in St. Georg.

(Von der elektrischen Straßen-
bahn.) Das Geleise der Elektrischen ist nunmehr
durch die neu angelegte Hindenburgstraße geführt
worden, wodurch die Linie Thorn-Moder eine kleine
Abkürzung erfährt. Der Betrieb auf dieser Strecke
ist heute bereits eröffnet, obwohl die Straßen-
pflasterung noch nicht fertiggestellt, — worauf ein
kleiner Anfall, eine Entlastung durch Bauhüften,
zurückzuführen ist. Hoffentlich erfolgt nun auch bald
die Weiterführung der Linie bis zum Bahnhof und
eine partielle Behandlung mit der Hauptlinie,
damit die Alten Moder contra Elektrizitätswert
endlich geschlossen werden können.

(Thorn'scher Schöffengericht.) In der
heutigen Sitzung, unter Vorsitz des Rechtsanwalts
Dr. Süßlow und Beisitz der Schöffen Restaurateur
Drenikow und Oberprokurator Fahn, wurde gegen
den Hausbesitzer K. verhandelt, der wegen Verlei-
digung seines Mieters, des Feinbädermeisters Z.,
angeklagt war. Die Parteien leben seit langem in
Feindschaft, weil der Hauswirt der Ansicht ist, daß der

nachprüfen, wiedergegeben, da er bestimmt ver-
sicherte, erfolgreiche Kuren ausgeführt zu haben.
Darauf allein kam es dem Fragesteller an, und da-
mit allein war ihm gedient, nicht mit einer wissen-
schaftlichen Abhandlung über die verschiedenen Ur-
sachen und Arten der Krankheit. Dem Kranken an
einen Arzt zu weisen war noch Zeit, wenn die —
nach der Beschreibung völlig unheilbar — Kur
versagt hätte. Der Vorwurf der Kurpfuscherei
scheint uns hier, da die Kur mehr auf Hautpflege
hinausläuft, nicht am Platze. — Zum zweiten Punkt
bemerkten wir, daß es zwecklos ist, Gegenbehauptun-
gen aufzustellen, ohne diese beweisen zu können;
das haben wir im Streit um die Bekanntschaft des
Namens Nicolomini gesehen. Wenn Sie die Her-
leitung des englischen Wortes „Babe“ von dem
deutschen Worte „Bube“ als „lateinische Volks-
etymologie“ bezeichnen, so sind Sie doch wahrlich
verpflichtet, die nach Ihrer Ansicht rechte Erklärung
zu geben! Die Erklärung des Namens Benedens-
dorf stammt nicht von uns, und der Hinweis auf
das deutsche „Bamberg“ sollte nur den Feldarbeiten,
die nicht französisch verlesen, den Namen „Donaus-
mont“ etwas näher bringen.

Letzte Nachrichten.

Ein österreichisches Torpedoboot versenkt.

Wien, 5. Juni. Amtlich. In der Nacht vom 3.
auf den 4. Juni wurde in der Nord-Adria eines
unserer Torpedoboots von einem feindlichen
Unterseeboot torpediert und ist gesunken. Der
größte Teil der Besatzung wurde gerettet.
Flottenkommando.

Der König von Montenegro

beglückwünscht König Viktor Emanuel.

Paris, 4. Juni. Nach dem „Temps“ hat
König Nikolaus von Montenegro an seinen
Schwiegerjahn anlässlich des glänzenden italienischen
Erfolges ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Paris, 4. Juni. Havasmeldung. Die vor
drei Monaten von König Nikolaus eingesetzte mon-
tenegrinische Regierung hat ihre Entlassung an-
geboten.

Vertrauensstimmungsordnung

für die französische Regierung.

Paris, 5. Juni. Die Kammer hat in einer
geheimen Sitzung die Erörterung über die Anfrage
wegen der Konferenz in Stockholm beendigt und die
öffentliche Sitzung um Mitternacht wieder aufge-
nommen. In der öffentlichen Sitzung wurde eine
Lagesatzung abgelesen, in der der Regierung das Ver-
trauen ausgesprochen wird, mit 453 gegen 55 Stim-
men angenommen.

Der neue französische Vorkämpfer in Petersburg.

Paris, 5. Juni. Havasmeldung. Der Abge-
ordnete und ehemalige Minister Roussin ist zum
Vorkämpfer Frankreichs in Petersburg ernannt.

Verlegung industrieller Betriebe aus Petersburg

nach verschiedenen Provinzküsten.

Kopenhagen, 4. Juni. Wie aus Peters-
burg mitgeteilt wird, wurde wegen der Schwierig-
keiten, die Hauptstadt mit Lebensmitteln und Roh-
stoffen zu versehen, der Regierung der Vorschlag ge-
macht, eine Anzahl von neutralen Betrieben mit
ihren Arbeitern nach verschiedenen Provinzküsten
in der Nähe der Kohlen- und Eisenerzlager zu über-
siedeln.

Von der Stockholmer Konferenz.

Stockholm, 4. Juni. Laut „Socialdemo-
kraten“ sind die meisten ungarischen und auch die
bulgarischen sozialistischen Abgeordneten einseitig
wieder heimgekehrt.

Stockholm, 4. Juni. Meldung der schwedi-
schen Telegraphen-Agentur. Die Beratungen
zwischen dem holländisch-kanadischen Sozialisten-
auschuss und den Vertretern der deutschen sozial-
demokratischen Mehrheit haben heute begonnen und
sind nach kurzer Dauer auf übermorgen verschoben
worden.

Der „Gamma“-Fall.

Kristiania, 4. Juni. Das „Intelligenzblatt“
schreibt über den englischen Angriff auf den deutschen
Dampfer „Gamma“, das Ereignis habe im ganzen
Land das größte Aufsehen erregt, da es nicht
zwischen der Drei- und Viermeilengrenze, sondern
unbestritten auf norwegischem Gebiet erfolgt sei.
Es liege offensichtlich ein grober Neutralitätsbruch
vor. Der Vorfall sei höchst auffallend und vorläufig
völlig unerklärlich. Die britische Regierung könne
unmöglich eine so groben Neutralitätsbruch bil-
digen, weshalb anzunehmen sei, daß sie Entschuldig-
ung und volle Genugtuung geben werde.

Deutsche Fliegeraktivität im Osten.

Petersburg, 4. Juni. Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur. Vier deutsche Flug-
zeuge verjagten sich über Ostpreußen. Es wurden
durch unsere Flieger vertrieben. Zwei Flugzeuge
überflogen Minsk. Sie kehrten infolge des Feuers
der russischen Abwehrbatterien auf ihrem Wege sofort
wieder um. Ein deutsches Geschwader warf zahl-
reiche Bomben auf Tiraspol und Umgebung.

Die Abreise des deutschen Gesandten von Brasilien.

Buenos Aires, 4. Juni. Der bisherige
deutsche Gesandte in Brasilien von Pauli wird nach
freiem Geleit morgen mit dem Personal nach
Amsterdam abreisen.

Berliner Börse.

Obwohl die Börse bei günstiger Beurteilung der militärischen
und politischen Lage überaus ruhig verlaufen ist, so
nahm der Verkehr keinen größeren Umfang an. Der Kurs-
stand blieb im allgemeinen beinahe unverändert, jedoch
Realisierungen, so vor allem in Deutsch-Ostpreußen. Auch
Geldkredit und Böhmer Kredit blieben sich im Verlauf ab.
Dem standen aber bedeutende Steigerungen in Bamberger
Baumwoll-Industrie, Oberfelder Farbwerken und Wägen-
werken gegenüber. Russische Renten waren befestigt. Für die
und 4-prozentige deutsche Anleihe erhielt sich Kurs von 94,
prozentige Buenos Aires-Präferenzanleihe waren gefragt.

U-Boote heraus
lautete die siegesverheißende Lösung!
Unser Dank
für die glänzenden Taten sei der Erfolg der
„U-Boot-Spende“

Lotalnachrichten.
Thorn, 5. Juni 1917.
— (Justizminister Besefer) ist von
Thorn nach Westpreußen weitergereist zur Besichti-
gung der beim Russeneinfall zerstörten und in
Wäldern wieder aufzuarbeitenden Verkehrswege.



In der Nacht vom 1. zum 2. Juni 1917, im Alter von 23 Jahren, starb mein lieber Sohn, Bruder

Max Melcher

Unteroffz. im Infanterie-Regt. 176, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Er fand den Tod durch eine feindliche Granate, als er sich auf dem Wege zur Feuerstellung befand.

Thorn den 5. Juni 1917.

In tiefem Schmerz:

M. Melcher und Kinder.

Heute morgens 8 Uhr entschlief nach jahrelangem Leiden unsere liebe Tochter, Schwester, Tante und Schwägerin

Magarethe

im Alter von 28 Jahren.

Thorn den 5. Juni 1917.

In tiefstem Schmerz im Namen der Hinterbliebenen: **Franz Zährer.**

Die Beerdigung findet Freitag den 8. d. Mts., vorm. 10^{1/2} Uhr, von der Leichenhalle des altstädt. evangel. Kirchhofes aus statt. Kondolenzbesuche dankend verboten.

Nach kurzem Leiden nahm uns Gott unsere liebe, gute Schwester, Tante und Großtante,

Fräulein Marie Breland

im 85. Lebensjahre.

Thorn, Hannover den 5. Juni 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Minna Rutkowski, geb. Breland, Luise Breland, Schwester im Clementinerhaus, Charlotte Orlovius, geb. Breland.

Trauerandacht Mittwoch den 6. d. Mts., vormittags 11 Uhr, danach Überführung nach C u l m see.



Sonnabend, abends 8^{1/2} Uhr, starb nach langem, schwerem Leiden meine innigste Liebe Frau, treuversorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emilie Thorack

im Alter von 64 Jahren.

Thorn-Moder, 4. Juni 1917.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, vom Dionsen-Hof in Moder statt.

Ausgabe von Brennspritus-Marken.

Am Mittwoch den 6. d. Mts. gelangt im Verteilungsamt II, Brüdtenstraße 13, wieder eine beschränkte Menge Brennspritusmarken an unbemittelte Personen, welche den Spiritus unbedingt zu Kochzwecken benötigen, zur Ausgabe, Personen, die bereits am 30. Mai 1917 Marken erhalten haben, sind von der Ausweisung ausgeschlossen. Die Ausgabe erfolgt gegen Vorlegung der von den Postbeamten auszustellenden Bescheinigungen und des Brotkartenausweises.

Thorn den 5. Juni 1917.

Der Magistrat.

Möbl. Zimmer Nähe Wilhelmpl., zu vermieten, so. zu vermieten, Ju. erf. in d. Geschäftsstelle d. „Presse“.

Städtische Feuerzweck.

Die Besitzer der bei uns versicherten Baulichkeiten machen wir darauf aufmerksam, daß es wiederholt vorgekommen ist, daß Reparaturen oder Verbesserungen zur Feuerversicherung nicht angemeldet worden waren, die demgemäß im Schadensfall auch nicht berücksichtigt werden konnten.

Die meist sehr alten Abschätzungen bieten ferner mit ihren vielfach niedrigeren Preisen unter den heutigen Verhältnissen gar keine Gewähr für vollen Schadenersatz.

Da die Sozialität aber nur diejenigen Preise zahlt, welche der Prämie zugrunde gelegt sind, empfehlen wir dringend eine Nachprüfung aller älteren Abschätzungen bei uns zu beantragen.

Thorn den 3. Juni 1917.

Das Kuratorium.

Schulgrundstück in Roggarden, Kr. Thorn.

Das 62,20 Ar große Grundstück mit sämtlichen Gebäuden sofort gegen Barzahlung zu verkaufen. Die Nebengebäude sind oder nach dem Abriß und erst dann neu, wenn das neu zu erbaute Schulgebäude bezugsfähig ist. Angebote sind bis zum 21. Juni 1917, mittags 12 Uhr, vorzulegen, oder als „Kaufangebot“ äußerlich kenntlich gemacht, an den Vorsitzenden des Schulvorstandes Roggarden, Herrn Dr. Schulinspektor Maxer Biedow in Curste bei Roggarden, Kreis Thorn, einzureichen.

Der Zuschlag erfolgt nach erhaltener schulaufsichtlicher Genehmigung. Roggarden den 5. Juni 1917.

Der Schulvorstand.

Wer würde einem vorgeschrittenen Tenoristen Gesangstunden ert? Angeb. nur von Herren u. O. 1129 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wir stellen einen Posten getragene Damen- und Mädchen-Waschkleider, wie Knaben-Waschanzüge

zum Verkauf.

Die Kleidungsstücke sind repariert und durchaus tragfähig. Sämtliche Gegenstände sind bezugscheinpflichtig.

Kriegsbekleidungshaus, Baderstr. 24.

U-Boot-Spende.

Den durch Sammlung an der Anstalt eingegangenen Betrag von 70 Mark habe ich heute unmittelbar an die Zentralstelle in Berlin abgeführt.

Der Direktor der königl. Gewerbeschule, Busse.

Wegen Inventur

bleibt unser Warenhaus

Donnerstag, 7. Juni, geschlossen.

Georg Gutfeld & Co.

Bilanz

der Molkerei Gr. Bösendorf G. G. m. u. H. am 31. Dezember 1916.

	Debet	Credit
Kassa-Conto	2 431,17	
Waren-Conto	1 479,23	
Grundstück- u. Gebäude-Conto	20 261,60	
Umsätze-Conto	394,93	
Umsätze-Conto	858,10	
Maschinen-Conto	7 281,63	
Wertpapier-Conto	9 087,50	
Forderungen	19 472,16	
Kautions-Conto		3 000,—
Milchlieferanten-Conto		8 941,10
Kreis-Sparkasse-Conto		6 605,35
Reservefond-Conto		31 731,17
Geschäftsanteile-Conto		4 665,—
Gewinn- u. Verlust-Conto		6 303,70
	61 246,52	61 246,52

Mitgliederbewegung im Jahr 1916:

Anfang des Jahres	93
Zugang	—
Abgang	1
Ende	92

Gr. Bösendorf den 31. Dezember 1916.

Molkerei Gr. Bösendorf G. G. m. u. H.

Der Vorstand. Der Aufsichtsrat.

Joh. Wunsch, Hermann Fritz, H. Tapper, O. Leskau.

Sachs im Aufschnitt, Krabben u. Kal in Gallert.

C. Frisch, Hamburger Fischräucherer, Coppernitsstr. 19, Fernruf 525.

Kontinierter Kaufmann übernimmt Einrichtung und Führung von Geschäftsbüchern, Bilanz-Aufstellung. Angebote unter E. 1188 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junger Mann mit guter Handschrift wünscht für die Abendstunden als Nebenbeschäftigung Schreibarbeiten zu übernehmen. Off. Angebote unter P. 1140 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Junge, aktives, Witwe, lach, im Gesch. u. Haush. u. Nähen erfahr., lacht pass. Beschäft. am liebsten, wo sie im Geschäft tätig sein kann, ev. Filiale über. Kant. kann gek. werden. Schriftl. Angebote unter E. 1105 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Fräulein aus guter Familie sucht Stellung im Haushalt bei einzelner Dame oder Herrn. Angebote unter S. 1143 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Achtung!

Ich bin nächste Woche in Thorn und kaufe jeden Posten gebrauchte Möbel, ganze Möbelstücke, auch einzelne Stücke u. Betten. Sehr hohe Preise. Angebote bis dahin unter T. 1144 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsgein

Gut möbl. 3-Zimmerwohnung, mögl. abgeschlossen, m. Küche, Bad, Mädchenzimmer, Gas und ev. auch el. Licht zum 1. Juli, nahe der Stadt (Broms Dorf) gesucht. Angebote bis dahin unter T. 1144 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2-3-Zimmer-Wohnung vom 1. 10. gesucht. Angebote mit Preisangabe unter U. 1145 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

2-Zimmer-Wohnung zu sofort oder 1. Juli gesucht. Angebote unter R. 1142 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleine Wohnung für alleinlebende Person, höherer Vierter, von gleich oder später zu mieten gesucht, mit Gasheizung bevorzugt. Angebote unter G. 1033 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.



Stammstübler Sängerau, Kreis Thorn, Post Smierczyno.

Der freihändige Bodverkauf ist eröffnet.

Schriftliche Aufträge werden bestens ausgeführt. Preis 3-400 Mark p. Bod.

Die Gutsverwaltung, 2 schön möbl. Zimmer mit 1 Ball so. zu verm. Waldstr. 45, 1.

Unwiderruflich nur noch 3 Tage.

Circus Wilke

Thorn, am Leibitscher Tor.

Mittwoch den 6. Juni:

2 Familien-Vorstellungen

das mit so großem Beifall aufgenommen. Eröffnungs-Programm Donnerstag, abends 7^{1/2} Uhr: Gala-Abend.

Trotz gewaltiger Unkosten billige Eintrittspreise.

Preise der Plätze inkl. Steuer: Loge num. 3.30 Mk., Sperritz num. 2.20 Mk., I. Platz 1.65 Mk., II. Platz 1.10 Mk., III. Platz 0.90 Mk., Galerie (Stehplatz) 0.55 Mk.

Kartenvorverkauf für die Abendvorstellungen im Zigarrengeschäft Krüger & Oberbeck, Thorn, Breitestr. 46, Fernspr. 508 und an der Zirkustafel.

Die Zirkus-Kasse ist täglich von vormittags 10-1 Uhr und nachmittags ab 5 Uhr, an den Tagen, da 2 Vorstellungen stattfinden ab 10 Uhr vormittags ununterbrochen geöffnet. Hochachtungsvoll Paul Wilke, Direktor und Eigentümer.

Tivoli.

Mittwoch den 6. Juni 1917:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 2. Ers.-Bata. Rel.-F.-R. 5. Verj.-Leitung: Musikleiter Bizefeldwebel Tinzmann. Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pfg. Ende 10 Uhr.

Odeon-Lichtspiele

Gerechtigstraße 3. Dienstag bis Donnerstag: Das Abenteuer eines Journalisten. Spannendes Sensationsdrama, 3 Akte. Hauptrolle: Ludwig Trautmann.

Hinter den Kulissen. Schauspiel. Vom 15. Juni ab in Thorn, Odeon: Jeder Deutsche muß den „Möwe“-Film sehen! Der „Möwe“ zweite Kaberfahrt im Film.

Der erste Offizier der „Möwe“, Herr Kapitänleutnant Wolf, hat die zweite Fahrt der „Möwe“ in allen Teilen im Film festgehalten. Ausfahrt aus dem Heimatshafen. — Durchbruch der Blockade. — Torpedierungen. Sprengungen. Verletzungen. Das Leben an Bord. — Auf der Kommandobrücke der „Möwe“. — Englische, französische, belgische, japanische u. norwegische Schiffe werden in allen Teilen des Weltmeeres aufgebracht, teils gelapert, teils versenkt.

Gut möbl. Zimmer in der Nähe Leibitscher Tor, ruhige Lage, sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Q. 1141 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junge Lehrerin sucht möbl. Zimmer mit teilw. Pension, Nähe Schulstraße. Angebote mit Preisangabe unter F. 1131 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Junges, unabhängiges Fräulein sucht einfach möbl. Zimmer. Zufragen mit Preis unter X. 1123 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebot Eine 6-Zimmerwohnung, Badstr. 6, pit., mit sämtl. Zubehör, auch für Baden und Schwimmbad geeignet, vom 1. April zu vermieten.

Zu erfragen Brüdtenstr. 57, 1. Et. Freundschaftliche 4-Zimmerwohnung sofort oder später zu verm. Jakobstr. 13.

Verleugungshalber von sofort oder später schöne 4-Zimmerwohnung mit reichl. Zubehör, der Reuzzeit entspr., Gutmer Straße 170, 1. zu verm. Mädchenzimmer, Bad, Gasheizung, Wasserleit. vorhanden. Zu erfragen Wirt, dortleibstr.

Gut möbl. Zimmer vonogleich zu vermieten. Gerechtigstr. 1820, 2. Et., links.

Möbl. Wohnung, 2 Zimmer und Küche (Gas), von sofort oder 15. d. Mts. zu vermieten. Strabandstraße 17, part. 1.

Gut möbl. Vorderzimmer mit sep. Eing., Gas, Bad, von sofort zu verm. Baderstr. 89, 2. im Durchbruch.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Jakobstr. 17, 3. Et.

Schwarzer Fedel entlaufen. Oberförsterei Weishof, Thorn.

Rosenkranz (Berlinter) im „Odeon“ gefunden. Abgeh. dortl.

Täglicher Kalender.

1917	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Juni	—	—	6	7	8	9	10	11
Juli	10	11	12	13	14	15	16	17
August	18	19	20	21	22	23	24	25
September	26	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	4	5	6	7	8	9	10	11
November	12	13	14	15	16	17	18	19
Dezember	20	21	22	23	24	25	26	27

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Stockholmer Phantasten.

„Keine Annexionen, keine Kriegsschädigung“, das ist das Lösungswort, unter dem sich die rote Internationale in Stockholm vereinigt hat, um in ihrer angemaßten Selbstüberhebung, wenn möglich über die Geschichte Europas zu entscheiden. Man mag an sich nichts gegen eine derartige Aussprache soweit sie nichts zu bedeuten hat, einzuwenden haben, aber die Auslassungen, besonders der ungarischen Sozialisten, die in den letzten Tagen wiederholt in unlesbarer Weise von sich reden machten, sind nachgerade geeignet, infolge ihrer landesverräterischen Tendenz jedem Vaterlandsfreund das Blut in die Wangen zu treiben. Die neueste Leistung derer um Scheidemann zeigt die nachstehende Meldung des schwedischen Telegraphenbüros, deren Studium wir jedem, der noch nicht weiß, welchem Abgrund uns die Internationale entgegenzuführen beabsichtigt, empfehlen möchten. Die Meldung besagt:

Der holländisch-kanadische sozialistische Ausschuss hat am 29. und 30. Mai mit Vertretern der ungarischen Sozialdemokraten Bolanyi, Buchinger, Garami, Kunfi und Melner und mit dem ungarischen Gewerkschaftssekretär Jaszai verhandelt. Die ungarische Sozialdemokratie tritt für sofortigen Friedensschluss auf der allgemeinen Grundlage: „Keine Annexionen, keine Kriegsschädigung!“ ein und fordert vollständige politische Wiederherstellung aller besetzten Staaten. Die wirtschaftliche Wiederherstellung zerstörter Gebiete ist Aufgabe derjenigen Staaten, in deren Verbände die zerstörten Gebiete bleiben, doch mit zwei Ausnahmen:

1. Belgien, dessen vollständige Wiederherstellung in der Erklärung vom 4. August 1914 von der deutschen Regierung zugesagt worden ist. Die ungarische Abordnung hält die auf die Wiederherstellung Belgiens durch Deutschland bezüglichen Erklärungen des deutschen Reichskanzlers grundsätzlich auch heute noch für richtig; sollte aber ihre Durchführung kriegsverlängernd wirken, so sollen die Lasten der Wiederherstellung Belgiens von allen kriegführenden Großstaaten im Verhältnis zu ihrer wirtschaftlichen Kraft getragen werden.

2. Serbien: Da Serbien zu klein und zu schwach zu selbständigem eigenem Wiederaufbau ist, so soll es gleichfalls die gemeinsame Hilfe aller kriegführenden Großstaaten erhalten. Die Abordnung fordert außerdem für Serbien einen freien und gesicherten Zugang zum Meere und von Österreich-Ungarn eine Handelspolitik, die gute Beziehungen zwischen beiden Ländern ermöglicht.

Über Esch-Lothringen wünscht die Abordnung eine Vereinbarung zwischen der deutschen und französischen Sozialdemokratie und sieht darin die Bürgschaft eines dauernden Bürgerfriedens. Denselben Weg sollten nach ihrem Dafürhalten die serbischen Sozialdemokraten wegen Mazedoniens einschlagen.

Polen: Die Abordnung ist grundsätzlich für Wiedervereinigung aller polnischen Gebiete zu einem unabhängigen Staate, fordert zum min-

desten die Selbständigkeit Kongresspolens, nationale Freiheit und Sicherung der Entwicklungsmöglichkeiten für die in anderen Staatsverbänden bleibenden polnischen Gebiete. Die nationalen Fragen in Österreich-Ungarn sollen durch weitgehende demokratische Reformen und nationale Selbständigkeit innerhalb des heutigen Staatenverbandes gelöst werden. Der Grundsatz „ohne Annexionen“ bedeutet auch Rückgabe der besetzten Kolonien. Der künftige Friede soll auf einer überstaatlichen Rechtsordnung und Abrüstung zu Wasser und zu Lande aufgebaut werden; zur Sicherung der Freiheit der Meere soll eine Seepolizei und die Entnationalisierung der Meeresgrenzen und der Weltverkehrswege dienen, gegen Bestrebungen auf einen Wirtschaftskrieg nach Friedensschluss hätten alle Sozialisten schon jetzt aufzutreten. Die Abordnung betont, daß nach ihrer Auffassung die Völker aller kriegführenden Staaten friedlich gesinnt, ihre Regierungen in allen Ländern für den Krieg verantwortlich seien. Die zahlreich russische Revolution (1) habe eine dieser Kriegursachen beseitigt.

Die Abordnung verpflichtet sich, für die vollständige Demokratisierung Ungarns zu kämpfen und spricht den Wunsch aus, daß die französischen Genossen gegen die chauvinistische Ideologie und die deutschen Sozialisten für Erringung des gleichen Wahlrechtes und für das parlamentarische System im deutschen Reiche schon jetzt den Kampf aufnehmen mögen.

Es erübrigt sich, auf derartige Hirngespinnste, die sich lediglich als Ausgeburt einer krankhaften Phantastie darstellen, einzugehen. Wie die Tätigkeit der österreichisch-ungarischen Sozialisten im Abtrümpfen einzuschätzen ist, dafür spricht die folgende halbamtliche Wiener Auslassung: Anlässlich der Reise österreichischer und ungarischer Sozialdemokraten nach Stockholm ist in einzelnen Kreisen die falsche Auffassung entstanden, als ob die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten die Reise im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung angetreten haben. Die österreichischen und ungarischen Sozialdemokraten verhandeln in Stockholm weder im Namen noch im Auftrage der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern aus eigenem Antrieb und auf eigene Verantwortung.

Die französische Angst vor dem Frieden.

Die zwischen der Sozialdemokratie unserer Gegner und den Sozialisten der Mittelmächte bestehende Kluft wird durch nachstehende Meldung des „Petit Parisien“ gekennzeichnet: Der Abgeordnete Pugnisi Conit brachte in der Kammer einen Antrag ein, der die Verhandlungen politischer, diplomatischer, militärischer, wirtschaftlicher und sozialer Angelegenheiten außerhalb der amtlichen Behörden mit Angehörigen feindlicher Staaten oder diesbezügliche Versuche mit Gefängnisstrafe von zwei bis fünf Jahren oder 10 000 bis 50 000 Franken Geldbuße belegen will. Dieser Antrag richtet sich gegen die Stockholmer Bestrebungen.

Überhaupt hat man sich in England und Frankreich, ja sogar in Russland, viel kühler

gegen die Stockholmer Pilgerfahrt verhalten, wie es bei den Mittelmächten, insbesondere in Österreich-Ungarn, der Fall war. Die französische Sozialdemokratie hat ihren Entschluß zur Teilnahme erst in den letzten Tagen und nur deshalb gefaßt, um eine völlige Spaltung der Partei zu verhindern; grundsätzlich war die Mehrheit gegen die Fahrt. In England hat man sich, wie bereits gestern gemeldet, auch erst in diesen Tagen entschlossen und von dort liegt die Meldung vor, daß den Teilnehmern Pässe ausgestellt werden würden. Die Vereinigten Staaten hingegen, das gelobte Land der Freiheit und Menschenrechte, verweigern die Pässe. In der französischen Kammer hat der Ministerpräsident Ribot erst am Freitag erklärt, daß er von einem Frieden ohne Gebietserweiterungen nur dann etwas wissen will, wenn die „Rückgabe“ Esch-Lothringens und die Milliardenbezahlung der durch die Kriegereignisse vernichteten Gebiete Frankreichs nicht als Gebietserweiterung und Entschädigung im Sinne der russischen und von Herrn Scheidemann übernommenen Formel angesehen wird. Wie groß in Frankreich die Angst vor dem Frieden ist, zeigt ein Artikel Renaudels in der „Humanité“, in dem es heißt, man sehe, daß der „Temps“ vor allem den sozialistischen Einfluß in der Welt befürchte. Die Passage sei ein Problem von außerordentlichem Umfange geworden. Heute erscheine die Furcht vor den Sozialisten als Haupttriebfeder gewisser Aktionen. Die Sozialisten aber würden weder vor den Verantwortlichkeiten, die sie zu übernehmen hätten, noch vor den Tatsachen und der Wahrheit zittern. — Sembat fragt in der „Humanité“, was die Russen wohl über die Franzosen denken, was sie von dem Einfluß der französischen Sozialisten auf die Befehle der Pariser Regierung wohl halten werden. In London habe es genügt, daß die vorläufige Regierung die Ausstellung der Pässe für Ramsey MacDonald forderte, damit die Pässe auch wirklich ausgeteilt wurden. Was werde Frankreich in einem solchen Falle tun? Frankreich müsse Russland beweisen, daß es mehr wert sei als Deutschland, und daß es weder offen noch im geheimen Eroberungsabsichten hege. Nur um diesen Preis würden sich die Russen zum Schlagen bewegen lassen.

Man darf jedenfalls überzeugt davon sein, daß die französischen und englischen Sozialisten den Standpunkt Ribots und Lord Robert Cecil, der sich bekanntlich in ähnlicher Weise äußerte, nach Kräften vertreten werden, während von der Gegenseite die Herren aus Ungarn sich auf Kosten Österreichs und Deutschlands nachgiebig zu zeigen sich herausnehmen und Herr Scheidemann den „Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen“ für Deutschland predigt. Nun, glücklicherweise sind diese Herren ja nicht berufen, den Frieden zu schließen!

Politische Tageschau.

Selbstverwaltung Litauens.

W. L.-B. meldet amtlich unter dem 30. Mai aus dem Hauptquartier Ost: Der Oberbefehlshaber

Ost hat die Bildung eines litauischen Vertrauensrates genehmigt, der aus den angesehensten Männern Litauens bestehen soll.

Frankreichs Schuld am Kriege.

Der französische Ministerpräsident hat in seiner letzten Rede gelegentlich der Kammereröffnung geäußert: „Deutschland hat den Krieg gewollt! Der Schuldige ist nicht bei uns, sondern dort“. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ ist nun in der Lage, für die Schuld der französischen Politik und speziell Herrn Poincarés an der gegenwärtigen Weltkatastrophe ein weiteres Zeugnis zu erbringen. Es ist ein Bericht des vor einigen Monaten verstorbenen russischen Botschafters in London, des Grafen Benckendorff an Herrn Esajonow. In dem Bericht, der geschrieben ist während der Londoner Balkankonferenz, und zwar zu einem Zeitpunkt, wo es noch nicht unbedingt feststand, ob es gelingen werde, den Frieden zu erhalten, und der im französischen Urtext und in Übersetzung veröffentlicht wird, heißt es u. a.: „Wenn man sich darüber einig war, daß die englische Unterfütterung eine rein diplomatische sein sollte, so ist jedenfalls von Seiten Frankreichs ein Vorbehalt dieser Art nicht formuliert worden. Im Gegenteil, wenn ich mir Cambons Unterredungen mit mir, die zwischen uns gewechselt worden vergegenwärtige und die Haltung Herrn Poincarés dazu nehme, so kommt mir der Gedanke, der einer Überzeugung gleichkommt, daß von allen Mächten Frankreich die einzige ist, die, um nicht zu sagen, daß sie den Krieg wünscht, ihn doch ohne großes Bedauern sehen würde. Jedenfalls hat mir nichts gezeugt, daß Frankreich aktiv dazu beiträgt, in dem Sinne eines Kompromisses zu arbeiten. Nur das Kompromiß ist der Frieden, jenseits des Kompromisses liegt der Krieg.“ Nach diesen einleitenden Worten geht der Botschafter dazu über, die Haltung der einzelnen Mächte auf der Konferenz zu schildern und ihre politischen Ziele darzulegen, und sagte weiter: „Alles in allem, läßt Cambon ein gewisses Vertrauen auf die bewaffnete Mitwirkung Englands durchblicken; — ob sich das auf Abmachungen bezieht, die er geheim halten muß, oder seinen Grund hat in den Maßnahmen der englischen Flotte, die, wie Mr. Winston Churchill ihm noch gestern wiederholte, vollkommen bereit und vollkommen mobilisiert ist, zwar ohne äußeres Aufsehen, aber doch so, daß für die Admiralität große Ausgaben damit verbunden sind, — ich weiß es nicht. Die Lage, so wie ich sie beobachten konnte, scheint mir die zu sein, daß alle Mächte aufrichtig daran arbeiten, den Frieden zu erhalten. Aber von allen ist es Frankreich, das den Krieg verhältnismäßig am philosophischsten aufnehmen würde. Es hat vollständiges Vertrauen zu seinem Heere; der alte gärende Groll ist wieder aufgetaucht, und Frankreich könnte sehr wohl annehmen, daß die Umstände heute günstiger sind, als sie es später sein würden. Einerseits bietet uns diese Gemütsverfassung Frankreichs eine Garantie, aber andererseits darf es doch nicht geschehen, daß der Krieg aus Interessen ausbricht, die mehr fran-

fälle auf die vorüberziehenden Reisenden nährte. Die Sache ging ganz wie in der guten alten Zeit unserer Raubritterburgen vor sich. Man hatte einen Steinwall im Gelände gezogen, der die Karawanen auf den dicht unterhalb des Ortes vorbeiziehenden Saumpfad zwang, und hier wurde ihnen dann der „Tribut von Daharje“ abgenommen, der nicht zu knapp bemessen war, weil es ja nicht viele Reisende auf der Straße gab und immerhin 400 bis 500 Menschen davon leben wollten. Heute steht eine starke türkische Wache inmitten des famosen und höchst pittoresk wirkenden Dorfes, und ein Haufe niemals gewaschener Weiber und Kinder begrüßt das durchsäufende Fahrzeug mit wilden Zurufen.

Dann fällt die Straße ganz steil abwärts. Vor uns wanderte friedlich ein Beduine mit zwei Kamelen. Als die Tiere jedoch das Brausen unseres Wagens hörten, gingen sie ihrem Führer durch, und nun gab es einen aufregenden Wettlauf, da wir uns natürlich bemühten, dem jammernden Alten wieder zu seinem Eigentum zu verhelfen, während die Kamel einen Trab einschlugen, der nur umso schärfer wurde, je mehr wir uns ihnen näherten. Es sieht furchtbar komisch aus, die riesigen Tiere mit einem male tragen zu sehen, wobei die Ladung fortwährend hochgeschleudert wird und der Schlenkertritt der Wüstenhufe den Grundrausch hervorruft, als ob das Tier total betrunken ist. Zum erstenmale lerne ich die Schnelligkeit der Kamel kennen, die ich bei früheren Reisen in Marokko, Tunis, Ägypten und Genua stets nur als friedliche Lastträger und daher immer in dem bekannten gravitätischen Marschschritt wandeln sah.

Zum erstenmale sah ich auch, daß die so gutmütig aussehenden Tiere von den Kennern nicht als ganz ungefährlich angesehen werden. Kein Mensch wagt sich ihnen entgegenzuerufen. Soldaten und

Auf dem Wege zur Suezfront.

Von Paul Schöwer, kaiserlich osmanischer Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Zur ersten Kriegs-Dase des Sinai.

Unsere landläufigen Vorstellungen von der Sinaiwüste wurden schon in dem Augenblick über den Haufen gerannt, wo wir hinter der fruchtbaren Talnabe des alten Hebron in eine vollständig gebirgige Gegend kommen, während wir uns die Wüste gemeinhin als ein weites, vollkommen flaches Sandfeld vorzustellen gewöhnt haben, zumal wir ja wissen, daß die Sinaiwüste nichts anderes als eine Fortsetzung der so gestalteten Sahara ist, von der sie erst in nachträglicher Zeit durch den tiefen Grabeneinbruch des Roten Meeres getrennt worden ist. Hier aber sehen wir kaum eine Spur von dem großartigen Sandparfekt der ägyptischen Wüste mit ihren nur ganz vereinzelt vorkommenden und dann nur sehr niedrigen Dünenbindungen. Der Wüste Juba wie der anschließenden Sinaiwüste ist ganz überwiegend ein sehr gebirgiger Charakter eigen, auch wenn dieses Gebirge zum Mittelmeer hin schließlich in einer ebenfalls mit hohen Dünen durchsetzten sandigen Ebene ausmündet.

Daher haben sich auch unsere Feldgrauen daran gewöhnt, von diesem — dem nördlichen Teile des zum Kanal freichenden Geländes — als von der „Sandwüste“, im übrigen aber von der „Steinwüste“ zu reden, die ihnen durch den Durchmarsch vollkommen vertraut geworden ist. Die Dünen in der Sandwüste gehen im allgemeinen von Nordwest nach Südost; sie erreichen Höhen bis zu 50 Meter und mehr. Alle Bewegungen in dem tiefen und losen Sande sind ermüdend und zeitraubend. Das merkt man nicht nur zu Fuß oder auf dem Reittier, sondern auch im Kraftwagen, der doch eigentlich auf

der anscheinend wie ein Brett daliegenden Ebene leicht und schnell vorwärts kommen sollte.

In der sogenannten „Steinwüste“, in der unser Weg zunächst stundenlang dahinführt, ist die Erdoberfläche im allgemeinen fest und bietet, abgesehen von häufigen Geröllansammlungen und von vereinzelt Sanddünen, der Bewegung der Truppen keine besonderen Schwierigkeiten. Dagegen sind die ungemein zahlreichen Gebirgsköpfe, deren höchster der Dschebel Katherin mit 2602 Metern ist, für die Unteren nur schwer zugänglich gewesen und deshalb meist umgangen worden. Ob der genannte Dschebel oder der Dschebel Musa mit nur 2244 oder der Serbal mit 2052 Metern der berühmte Berg ist, auf dem Moses die Gesetzestafeln empfing, darüber sind sich die Gelehrten noch nicht einig. Für unsere Expedition kamen sie auch niemals infrage, da sie mitten in dem ganz wüsten und fast unzugänglichen Hochland des Sinai selbst liegen, während unser Weg viel weiter nördlich geht. Aber die Mitglieder unserer Vorexpedition sind bis in die engen, felsigen und vollkommen wasserlosen Schluchten des vielgipfligen Gebirgskopfes des Sinai vorgedrungen und haben dem dort zu Füßen des Dschebel Musa liegenden Katharinenkloster einen Besuch abgestattet, das wohl die einsamste Pilgerherberge der Welt sein dürfte. Es soll schon um das Jahr 500 von dem byzantinischen Kaiser Justinian erbaut worden sein und stellt sich als ein festungsähnliches Gebäude dar, das von den Engländern ebenso wie fast alle befestigten Punkte der Sinahalbinsel bei Kriegsbeginn geräumt worden war.

Ein weiteres merkwürdiges Gebäude fanden sie in der sogenannten Giasapelle, in deren Nähe der Prophet gehaust haben soll, nachdem er die Baalpriester am Bach Risou erschlagen hatte. Die nach Mekka ziehenden Pilger steigen meist bis zum Gipfel des Berges, wo Moses mit dem Herrn Zwiegespräch

gehalten haben soll. Dank diesen Pilgerzügen und den Pfaden, welche die seit Jahrhunderten durch die Wüste ziehenden Kamel- und Maultierkarawanen der Beduinen getreten haben, fanden wir auf unserem Marsch durch die Halbinsel manchen guten Anhalt. Mit ihrer Hilfe gelangte man auch zu den verschiedenen Wasserstellen und den wenigen sonstigen Oasen, von denen das alte Bersaba, das heutige Gjerbet Bir-es-Saba, kurzweg Bir-Saba genannt, wohl die bedeutendste ist. Wenigstens hat sie der türkisch-egyptische Feldzug in überraschend kurzer Zeit dazu gemacht.

Der Weg von Hebron bis zu dieser ersten Kriegs-Dase ist nicht gerade sehr kurzweilig. Die Sonne brennt uns fast mit unerträglich Glut in den Wagen, und das Wasser im Küfler brodelt und sischt. Bergauf, bergab rast der Wagen. Wir überqueren tiefe, ausgedörrte Flußtäler und steigen oft in ganz kurzer Zeit bis zu 1000 Metern auf. Die Täler sind meist gerade für einen schmalen Fahrweg breit genug. Oft drängen sich die kahlen und tiefbraunen Felswände so dicht aneinander, daß bei einem plötzlich einsetzenden Regen die ganze Straße und mit ihr die Wegspur tief im Wasser stehen dürfte. Und diese „Wadis“ haben es in sich, namentlich in der Sandwüste. Ihre ohnehin flachen Ufer werden von den Karawanen während des Sommers niedergetreten oder von den Sandstürmen eingeweht. Meist ist daher der Flußlauf als solcher kaum zu erkennen. Ganz plötzlich kommt dann das Wasser in mächtigen Strömen daher. Rastet eine Karawane in einem solchen Wadi, so hat es oft schon die größten Anstrengungen gekostet, das Lager rechtzeitig wieder herauszubringen.

Auf halbem Wege zwischen Hebron und Bersaba liegt das Räuberdorf Ed-Daharje, ein romantisches Nest, das bis zum Kriege seine Leute durch über-

görsche als russische sind, und vor allem nicht unter Umständen, die günstiger für Frankreich als für Rußland sein könnten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Diese Ausführungen sprechen für sich selbst. „Frankreich — um nicht zu sagen, daß es den Krieg wünscht — würde ihn jedenfalls ohne Bedauern kommen lassen.“ Das war der Eindruck, den Graf Bendendorff schon im Jahre 1913 von der Haltung Poincarés und aus den Äußerungen des französischen Botschafters in London gewonnen hatte. Die Vorgeschichte des Krieges wird durch diese Beobachtungen des russischen Diplomaten um die interessante Feststellung bereichert, daß die gestirnte Regierung des Zaren, als sie im Jahre 1914 den für Rußland und die gesamte Welt so verhängnisvollen Entschluß zum Kriege faßte, nur den letzten, entscheidenden Schritt auf einem Wege tat, den Herr Poincaré mit schlaue berechnender List schon lange im voraus gewiesen hatte.

Einschränkung des Bergbaus in England.

Das Unterhausmitglied Edwards empfiehlt in einer Zuschrift an die „Times“ die Einschränkung aller ledigen Bergarbeiter, deren Zahl er auf 120 000 schätzt. Infolge der Knappheit an Schiffsraum und Eisenbahnmateriale für den Kohlentransport müßten die Kohlenzechen ihren Betrieb stark einschränken, sodaß sehr viele Bergarbeiter entbehrlich geworden sind.

Die zunehmende Nahrungsmittelnot in England.

Englische Zeitungen vom 29. Mai berichten über die wachsende Entrüstung der niederen Klassen über das beständige Steigen der Nahrungsmittelpreise. Eine große Arbeiterversammlung am 28. Mai tadelt die Regierung heftig, daß infolge der Unfähigkeit des Nahrungsmittelkontrollors das Publikum von gewissenlosen Profitmachern planmäßig ausgeplündert werde. „Times“ bemerkt, daß von der Preissteigerung namentlich Fleisch, Speck, Margarine, Fischkonserven, Milch und Brot betroffen werden. Bezüglich des Fleisches sei angeführt der bedeutenden Vorräte die Verteuerung gänzlich unberechtigt. — „Freemans Journal“ berichtet über die bedrohlich wachsende Notlage in der nordirischen Grafschaft Donegal: Der Mangel ist so groß, wie nie zuvor. Alle Arten von Lebensmitteln sind knapp, und während sich in früheren Jahren keinerlei Schwierigkeiten daraus ergaben, daß die Bevölkerung in den Frühjahrs- und Sommermonaten hauptsächlich der Brotversorgung auf auswärtige Mehlzufuhren angewiesen war, fehlt es in diesem Jahre an allem. In manchen Distrikten sind nur noch einige Tagesrationen vorhanden, während besonders an der Küste die Einwohner nur notdürftig ihre Existenz zu fristen vermögen. Die Ankündigung, daß die Regierung eine Ladung Mais nach den bedrohten Gegenden geschickt hat, erregte die größte Gemühtung; leider ist bisher nichts davon angekommen. Das Hungergepenst droht, und die Hilfe muß schnell kommen, wenn eine Hungersnot abgewendet werden soll. — Der schwedische Landwirtschaftsminister in London, Bagge, meldet laut „Allshanda“ in seinem letzten, vom 17. Mai datierten Bericht: Der ungewöhnlich lange Winter in England hat die Ernte um mindestens drei Wochen verzögert. Durch die darauffolgende allzu große Wärme ist der Boden stark ausgetrocknet. Der Preis für argentinischen Mais ist bedeutend gestiegen, weil die Vorräte zuende gehen und neue Ladungen erst vom 1. Juli ab zu erwarten sind. Auch amerikanischer Mais ist sehr teuer, dazu größtenteils unbrauchbar. Die Lebensmittelpreise sind im allgemeinen im Vergleich zu Juli 1914 um 98 Prozent gestiegen, die Kartoffel-

Landarbeiter, ja selbst die mit den Eigenarten der Tiere so wohlvertrauten Beduinen auf der Straße weichen den beiden wildgewordenen Tieren furchtsam aus. Gelegentlich kürzen sie den Weg ab, indem sie querfeldein rennen. Aber sobald wir den Wagen wieder schneller laufen lassen, in der Hoffnung, sie zu überholen, sind sie wieder auf dem weißen Streifen, den die schmale Fahrbahn inmitten der braunen Landschaft bildet, angelangt, und die tolle Jagd hebt von neuem an. Endlich kommt ein brauner Araberjüngling auf einem anderen Kamel des Weges geritten, und vor seinem furchtbaren Angstgeschrei erbeben selbst die beiden ganz sinnlos gewordenen Flüchtlinge. Sie stützen, machen halt, und schon sind wir glückselig vorüber. Dider, welcher Schaum steht den armen blöden Tieren vor dem Maul, und der melancholische Ausdruck, den sie immerhin schon in den braunen Augen haben, und der mir stets den Eindruck macht, als ob die Seelen Verdammt mit anblicken, ist noch trauriger geworden.

Unglückliche Geschöpfe, die ihr Leben lang unfrei, überlastet, geschlagen, gestochen und von den arabischen Edelknaben mit den grausamsten Marterwerkzeugen vorwärts getrieben werden, bis sie vor Durst, Hunger und Ermattung im heißen Wüstensande verrecken. Zu hunderten bleichen ihre Gebelme in dieser bösen Zeit zu beiden Seiten des Weges. Dide, wohlgenährte Masgeier, die freiwilligen Hygieniker der Wüste, sitzen darauf herum, so wohlgefressen, daß sie kaum noch imstande sind, sich vor dem dahinschauenden Kraftwagen zu erheben und einige Meter Distanz zwischen sich und unsere Gewehre zu legen, von denen sie überdies zu wissen scheinen, daß diese niemals gegen sie gerichtet werden dürfen. allerlei Gewürm hat sich noch zu ihnen gesellt: Giftschlangen, Skorpione und Kratten. Des Nachts aber bezeichnen Flöhe, Scha-

preise sind in den letzten 12 Monaten um 85 Prozent in die Höhe gegangen.

Albanien unter Italiens „freundschäftlichem Schutz“.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Argirokastro die Ausrufung der Einheit und Unabhängigkeit Albanien unter dem freundschaftlichen Schutze Italiens. Die Proklamation wurde gleichzeitig in den anderen von Italien besetzten Ortschaften veröffentlicht und von italienischen Fliegern jenseits der Bojsa abgebrochen worden. In Albanien herrsche allgemein große Begeisterung.

Wirrwarr in China.

Neuter meldet aus Schanghai: Die Militaristen haben eine provisorische Regierung mit Hsu Chi Tschang als Diktator aufgestellt. Wang Li Tschang wurde zum Präsidenten des interimistischen Ministerrats ernannt. Tschang Tschang Lin übernahm das Ministerium des Äußeren. Tuan Schi Rui das Kriegsministerium. — Die Regierung wird in Zukunft streng isoliert sein. Die Militaristen richten eine strenge Telegraphenzensur ein.

Hungersnot in China.

Das „Niederländisch-Indische Pressebüro“ meldet aus Batavia über Hongkong: Nord- und Mittelschina werden von Hungersnot bedroht. Die Reisenernte hat durch die entsetzliche Trockenheit der letzten Monate ernstlich gelitten. Die Bevölkerung beginnt in großen Scharen auszuwandern.

Die Tätigkeit der Deutsch-Amerikaner.

„Times“ berichtet aus New York vom 27. Mai: Während hervorragende Amerikaner, unter ihnen Taft, bemüht sind, das Volk zum Kampfe gegen die Amerika von der deutschen Autokratie drohende Gefahr aufzurufen, betreiben die deutsch-amerikanischen Zeitungen und Gesellschaften eine weitgehende Werbearbeit für das Deutschtum. Die Ziele dieses „unverschämten“ Feldzuges werden durch das deutsch-amerikanische Jahrbuch für 1918 enthüllt, das als seinen Zweck die Organisierung der Amerikaner deutscher Abstammung gegen die Gefahren des Angelfschentums bezeichnet. Das Jahrbuch wird von dem früheren Schriftleiter der „Illinois Staatszeitung“, Singer, herausgegeben und enthält Beiträge von Barfford, Wiered, Goldbeck, Berkemeyer, Kuno Meyer, Leo Stern, William Burge, Henry Urban und anderen. Das Jahrbuch verurteilt Wilson, weil er die Waffen gegen das friedliche Deutschtum erhoben habe, und nennt das Angelfschentum den gemeinsamen gefährlichen Feind des Deutsch-Amerikanertums und der amerikanischen Republik. Singer ruft zum Kampfe des deutschen Kollektivismus gegen den angelfschischen Individualismus auf und ermahnt die Amerikaner zur Loyalität gegen den Geist des Deutschtums, der allein die Republik zu retten vermöge.

Die „sehr merkwürdige Situation“ in Amerika.

Der Korrespondent der „Daily Mail“ aus Washington berichtet: Hier herrscht eine sehr merkwürdige Situation. Im Durchbringen des Dienstpflichtgesetzes und Anordnen der Einberufung eines Expeditionskorps nach Frankreich ist der Präsident viel weiter, als die öffentliche Meinung erwartete, gegangen. Erschüttert durch die unerwartete Größe der Arbeit, die ein Krieg erfordert, kann sich das Volk, von dem aus alle Reformen kommen müssen, noch nicht dazwischen finden, daß die Regierungsmaschine umgestaltet und vergrößert werden muß. Die öffentliche Meinung ist erstaunt, daß der Präsident plötzlich erklärt, der Krieg gehe die Vereinigten Staaten etwas an, nachdem er früher das Gegenteil behauptet habe. Man regt sich darüber auf, daß alle amerikanischen Gesetze auf den Kopf gestellt werden müssen, daß

Male und Hyänen mit ihren Blutaugen die Stelle, wo so ein unglückliches Opfer liegt.

Jedemal steigt auch ein Millionenheer von Fliegen auf, und man bekommt einen leichten Begriff von den Qualen, die unsere Feldtruppen beim Ansturm eines solchen wandernden Seuchenherdes auf ihre kargen Mahlzeiten im Wüstensande zu erdulden hatten. Dazu verbreiten diese Schmarotzer auch noch den Typhus, die egyptische Augenkrankheit und ähnliche schöne Sachen. Trotzdem aber ist das gefallene Tier bzw. das Ras auch dem Menschen noch ein leckeres Gericht. Gleichmütig sehen wir hier und da einen Beduinen bei seinem gefallenen und langsam verendenden Tiere sitzen. Denn da Allah es nicht will, daß er es tötet, und stände es auch die allerschlimmsten Lodesqualen aus, so wartet er oft tagelang, bis das Kamel ausgehitten hat, gießt ihm dann das Fell ab, das ein gutes Stiefelleder und Sattelzeug liefert, und verzehrt meist gleich an Ort und Stelle den Kameirücken, den er über einem kleinen Feuerchen aus Wüstendüffeln zu einem angehlich sehr schmackhaften Braten köstet.

Als wir endlich wieder auf einer Höhe angelangt sind, weitet sich plötzlich der Blick, und wir sehen in der dunstigen Ferne, gleichsam wie eine fata Morgana aus dem heißen Wüstensand aufsteigend, die Dase Bersaba vor uns liegen. Hohe funken-telegraphische Masten zeigen an, daß sich hier zugleich das Hauptquartier der Wüste befindet. In den Lüften kreisen einige Flieger, und braune und weiße Zelte laden zu längerem Verweilen ein. Die braunen Zelte gehören dem Türkenlager zu; die Deutschen und die Österreicher und Ungarn haben es sich in ihren heimatischen weißen bequem gemacht. Unser Unterstand wird für diese Nacht das Haus des früheren Kaimakams (Landrats) von Bersaba sein.

Truppen nach Europa geschickt werden sollen für etwas, das man nicht versteht. Das Resultat ist, daß die Kriegsvorbereitungen keine wirkliche Volkstümlichkeit haben. Mit der Rekrutierung stehe es schlecht, und die Freiheits-Anleihe wird langsam gezeichnet. Alles in allem ist die Lage keine gesunde.

Das amerikanische Repräsentantenhaus hat nach der „Woll. Jtg.“ das Zensurgehese mit 184 gegen 144 Stimmen abgelehnt. Nach einer Washingtoner Meldung des „Petit Parisien“ soll sich der Widerstand gegen das amerikanische Wehrpflichtgesetz besonders im mittleren Westen bemerkbar machen und einen revolutionären Charakter annehmen. Es werden fortgesetzt Verhaftungen vorgenommen. Die Regierung ermahnt in Maueranschlägen zum Gehorsam. Präsident Wilson erließ eine persönliche Warnung an die Wehrpflichtigen.

Die ersten brasilianischen Geldentaten.

„Progrès de Lyon“ meldet aus Rio de Janeiro: Vier große deutsche Schiffe wurden in das Nationalgeschwader als Kriegstransportdampfer eingereiht. Die übrigen deutschen Schiffe sollen der Handelsflotte des brasilianischen Lloyd zugeteilt werden. Es wurde beschlossen, daß die brasilianische Flotte von Ende Juni an Patrouillenfahrten im südlichen Atlantischen Ozean übernehmen solle.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni 1917.

— Die „Darmstädter Zeitung“ teilt mit, der Großherzog habe bestimmt, daß der Namenszug auf den Wappentafeln und Schulterschlappen des Leibregiments Nr. 24 „Nikolaus“ zu entfernen und durch Regimentsnummer zu ersetzen sei.

— Die deutsche Rast-Industrie-Gesellschaft Remscheid hat zur U-Bootspende 20 000 Mark beigeleuert.

Ueber „Papierflut“

sagt ein Leitartikel der „Wollischen Zeitung“ (Nr. 219) sehr beherzigenswerte Dinge. Er spricht zunächst von dem „reisenden Strom“ einer gutgemeinten, aber ihre Wirkung zumeist gründlich verfehlenden Aufklärungsliteratur, die der Ruf „die Wahrheit ins Ausland“ vom August 1914 an hervortriebe, und zitiert den Dänen Karl Larsen, der in seinem Buch „Von der inneren deutschen Front“ u. a. schreibt:

„Es sind nicht nur eigentliche Geheime Räte, Ministerialdirektoren oder andere hohe Beamten, Universitätsprofessoren und Privatgelehrte als literarische „Geheimräte“ aufgetreten, sondern auch Mitglieder von Handelskammern, Industrie-Ausschüssen und ähnlichen Institutionen, unterstützt von Journalisten, die oft nichts weiter waren als routinierte deutsche Zeitungsbeamte, jedoch keine Künstler der Feder und keine brauchbaren Soldaten einer ganzen Welt gegenüber. Man organisierte eine tiefenhafte Verarbeitung des Tatsachenmaterials, dessen Kenntnis den Menschen auf der ganzen Erde nützlich und nötig wäre — wie die „Geheimräte“ in ihrer Weisheit meinten — und woran es den Menschen auf der ganzen Erde nicht einfiel, auch nur eine Minute zu vergeuden. Man schrieb, um sich und seine Leute zu überzeugen, und wer dies auf einem deutschen Diktator und deutscher Agitation natürlich erscheinenden Wege erreicht, so meinte man, daß die Arbeit auch an anderen gegenüber getan sei, während sie doch jetzt erst hätte beginnen müssen. Man vermaß, was die Deutschen schon früher oft vergessen hatten, daß das Material zu einem Buche oder Zeitungsartikel noch kein Buch oder Zeitungsartikel ist, und daß die Wahrheit nicht nur mit deutscher Zunge reden kann, sondern sich vieler Zungen bedienen muß. — wie die Hypothese! Die deutschen Heerführer marschierten „nach dem Kanonendonner“, handelten schnell und resolut den im voraus unberechenbaren Anforderungen des Augenblicks entsprechend, wußten ihre Taktik den Umständen anzupassen. Aber die literarischen Geheimräte marschierten taktlos auf einem Fled und brangen gar nicht bis zum Feinde vor. So entfalte sich, sagt der Artikel der „Woll. Jtg.“ weiter, die korporative Bewirtschaftung des Erlases unseres Geldes, deren Produkte dem Auslande dazu oft durch besondere Organisationen zugeführt wurden, und die liebe Seele hatte auch dann nicht Ruh, als der papierne Betätigungsdrang im Auslande durch den Lauf der Dinge ein natürliches Ende fand. Die papierverzehrende Wülführung ist von außen nach innen geschlagen. Das Kopieren des Reichsanzeigers in vielen Millionen Exemplaren verbreitet, selbst in Mädchenhänden verteilt und als geistige Nahrung von den Profkommissionen ausgegeben werden, wirkt zwar nicht papierparend, kann aber in seiner Wirkung weitestens verstanden werden. Als harmloses Gesellschaftsspiel erweist sich dieses Tun gegenüber der Praxis aller möglichen künftigen Kriegsorganisationen und sonstiger Stellen in der fortwährenden Herausgabe von Zeitschriften, Mitteilungsblättern und Büchern, die der Welt kaum mehr geben, als Stampfpapier. Bücher in Millionen-Auflagen sind über Fragen vertrieben worden, die schon bis zum Ueberdruß behandelt waren und dazu in der gebotenen Form auch ohne dieses nicht auf den bescheidensten Leserkreis rechnen können. Sie verschlangen Berge von Papier, das wichtigeren und dringenderen Aufgaben der Presse entzogen wird; sie belegten Schereien, Druckereien und Buchbindereien, ohne für die teuren Arbeitswerte und kostspieligen Materialien auch nur das bescheidenste Äquivalent zu bieten. Und immer weiter steigt die Flut.

Wer wollte verkennen, daß neugeschaffene Organisationen oft viel Papier und Druckerwärme aufwenden müssen, um ihre Arbeiten erfolgreich zu gestalten! Dieser Fleiß in Ehren. Wir würdigen gar manche Leistungen, die das Kriegsressort auf dem Gebiet der literarischen Kriegsführung zu erreichen vermochte; wir würden alle Mühen — ganz ohne Rücksicht auf den Papierverbrauch — wenn sie zweckmäßig und notwendig sind. Höheres als der unnütze Papierverbrauch, mehr als die Sorge um die Deckung des Papierbedarfs der Presse und anderer Papierverbraucher ist es, worin die verheerendste Wirkung dieser Papierflut zu erblicken ist. Es besteht die ungeheure Gefahr, daß unsere gesamte geistige Produktion in eine mangelnde Reglementierung gerät. Man hat den Papier-

verbrauch für Zeitungen, Zeitschriften und Bücher kontingentiert, läßt aber Ausnahmen zu, d. h. demjenigen Hersteller, die die Notwendigkeit oder Nützlichkeit ihrer Druckerzeugnisse nachweisen, wird auch über das Kontingent hinaus Papier bewilligt. Auf dieser Bahn gelangen wir zu einer Entgrenzung der freien Verlegerfähigkeit, und auf dem Umwege über die Kriegswirtschaft und ihre Amtsstellen wird eine ganz neue Art von Zensur geschaffen, die vorläufig vielleicht gar nicht empfunden wird, weil sie sich in den leichtesten Formen bewegt.

In der Meistbegünstigung dieser kriegswichtigen oder für kriegswichtig gehaltenen Schriften mit ihren Millionen-Auflagen nicht bloß bei der Verteilung von Papier, sondern auch von anderen Rohstoffen und Materialien; von Kohlen, am Ende sogar durch die Freistellung von Arbeitskräften liegt, so führt der Wust zum Schluß aus, eine gewisse Verhinderung für die Druckereien, sich nach dieser hemmungslos in die Welt geschleuderten Produktion zu drängen und dem freien Schriftsteller, dem freien Verleger allmählich ihre Pforten zu verschließen. Allerdings kann der amtliche und halbamtliche Wettbewerb die freien Verlage auf die Dauer nicht gefährden; „denn mögen auch allmählich überall hin die tüchtigsten Männer von Fach berufen sein, sie müssen auf den Amtsposten doch schließlich zu viel von dem entbehren, was nur in dem Kampf der Geister, nur auf dem freien Markt, nur im Wettbewerb schriftstellerischer, verlegerischer und kaufmännischer Tätigkeit gedeihen kann. Nicht etwa bloß der Ansporn fehlt, den die Aussicht auf materiellen Erfolg gibt, sondern auch vor allem die ständige Selbstkontrolle, die aus schriftstellerischem oder verlegerischem Erfolg oder Mißerfolg erwächst. Ohne Zweifel sind auch die Träger der Papierkontingentierung und der Reglementierung heute sich der Tücken des von ihnen vertretenen Systems noch nicht bewußt. Sie erblicken in ihm wohl lediglich die Handhabe, „Ordnung in die Dinge hineinzubringen“, wie man gern zu sagen pflegt. Was mechanisierte und mechanisierende Ordnung in der Nahrungsmittelbeschaffung zustande brachte, haben wir alle erlebt. Aber geistige Produktion ist nicht weniger empfindlich als Mohrrüben und Käse. Und darin liegt die Gefahr des Systems, das uns eine Restitutionspflicht bringen kann, gegen welche die einst durch den Welfenfonds gewährte ein Kinderpiel war.“

Der „Zeitungsverlag“, der den Artikel wiedergibt, knüpft daran folgende Einwände: „Hier liegt nun allerdings ein, wie wir glauben, allseitig gehendes Mißtrauen gegen die vermeintlichen verschönernden Absichten der Regierung vor. Die Kontingentierung sowohl des Zeitungspapiers wie auch des Druckpapiers für andere literarische Erzeugnisse war eine nicht zu umgebende Notwendigkeit. Der deutsche Buchhandel aber so gut wie die Presse sind Mannes genug, um irgendwelchen Versuchen, mittels Kontingentierung die geistige Produktion auf solche zu „kontrollieren“, rechtzeitig entgegenzutreten. Im Verein Deutscher Zeitungsverleger sind schwierigere Aufgaben, als die Abwendung einer derartigen „Zensur auf Umwegen“ eine wäre, ohne viel Ärm und Aufhebens durchgeföhrt worden.“

Ausland.

Wien, 4. Juni. Am 3. Juni fand im Schlosse Eberthall die Feier des 100. Geburtstages der Prinzessin Klementine von Sachsen-Koburg und Gotha statt, zu der sich der König der Bulgaren, Prinz Philipp von Sachsen-Koburg-Gotha, ferner Kronprinz Boris, Prinz Kyryll, Prinzessinnen Eudoxia und Nadezhda, sowie Konteradmiral Prinz August Leopold von Sachsen-Koburg-Gotha und Gemahlin, Prinzessin Karoline mit Tochter und Prinzessin Klementine eingefunden hatten. In der Schloßkapelle gelebrierte Kardinal Fürstbischof Piffel die heilige Messe, worauf ein Festmahl stattfand, in dessen Verlauf der König der Bulgaren ein Lebensbild seiner verewigten Mutter entwarf, welche im Schlosse Eberthall waltete, wo der König selbst vor 30 Jahren die Abgesandten, die ihm die bulgarische Krone anboten, empfing.

Budapest, 2. Juni. Gestern ging ausgiebiger Landregen nieder, welcher den Saatenstand und das Erntergebnis günstig beeinflussen dürfte.

Russische Gegenströmungen.

Der Wirrwarr in Rußland wird immer größer und die Schwierigkeiten für die provisorische Regierung mehren sich. So wurde nach einer Meldung von „Politiken“ in Petersburg eine Verschwörung entdeckt, die bezweckte, eine Gegenrevolution hervorzurufen und eine Anzahl Mitglieder der jetzigen Regierung, namentlich Kerenski zu ermorden. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen. Auch aus anderen Teilen Rußlands liegen Nachrichten vor, die nicht geeignet sind, die Lage für die provisorische Regierung beruhigend erscheinen zu lassen. Selbst der „Matin“ muß zugeben, daß in Tiflis die Bewegung für die Wiederanfechtung des Zarentums an Ausdehnung gewonnen hat. Die gleichzeitig gemeldete Verhaftung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch hängt damit zusammen, doch scheint die Verhaftung nicht in Tiflis selbst vorgenommen worden zu sein. Wenig zuverlässig betrachtet auch der Petersburger Berichterstatter des „Morningpost“ die Lage, indem er seinem Blatte drachtet, nach zehn Wochen des Subalternens über dieser Stimmung scheint der Berichterstatter selbst ergriffen zu sein, wenn er im Gegenlage zu früheren englischen Presseäußerungen, die die russische Revolution als das Werk der Allierten feierten, jetzt dazukommen versucht, daß sie das Ergebnis deutscher Maßnahmen gewesen sei. Er behauptet, Deutschland habe zur Erreichung der nämlichen selbsttätigen Ziele sowohl mit den früheren russi-

den Machthabern als auch mit den russischen Kadetaleen gearbeitet.

Der „Berl. Lokalan.“ schreibt: Der in Kronstadt herrschende gegen die einseitige Regierung gerichtete Aufbruch löst den Kaiserlichen Blättern große Beunruhigung ein. Man befürchtet eine Spaltung des Ministeriums usw. — Laut „Köln. Ztg.“ sei die Einigung mit Kronstadt, wozin sich zwei Minister begaben, um mit dem Militär- und Sowjetenausschuß zu verhandeln, gelungen. In Kronstadt habe in Anwesenheit von 30 000 Personen eine Kundendemonstration stattgefunden zur Bezeugung der Einigkeit mit der internationalen sozialistischen Kommission in Bern. Die Menge habe laut einen Zimmerwaller Frieden gefordert.

Nicht nur im Landesinnern brodet es gewaltig, sondern auch an der Front greift die revolutionäre Bewegung, Meuterei und Disziplinlosigkeit mehr und mehr um sich. General Alexejew hat an die Abgeordneten der Front die im Hauptquartier verfaßt waren, eine Rede gehalten, in der er auf die Verminde rung der Truppen an der Front hinwies und seine Trauer über die Auflösung von anderthalb Millionen Soldaten in einzelne Truppen aus sprach. Er ermahnte die Soldaten, auf ihre Kameraden einzuwirken, damit dem Feinde ein Friede auferlegt werden könne, wie ihn Rußland wünschte. Wie die Soldaten selbst schalten und walten, so handelt auch der Arbeiter- und Soldatenrat. Exoner Blättern zufolge hat der britische Arbeiter- und Soldatenrat von Sebastopol den Kommandanten von Petrow, welcher die militärischen Befehle des Admirals Koltischal, des Befehlshabers der Schwarzen Meeresflotte, ausführte, verhaftet lassen. Koltischal verlangte die sofortige Freilassung, welche vom Rat verweigert wurde, worauf Koltischal telegraphisch seine Entlassung einreichte. Auch unter den in Frankreich befindlichen Truppen, denen die Ehre, an den heißesten Stellen eingesetzt zu werden, nicht vorenthalten wird, scheint es bedenklich auszugehen. So schreibt „Journal de Geneve“ u. a.: Nachdem bei den russischen Truppen in Frankreich Gärung teilweise sogar Meuterei ausgebrochen sei, habe Kerenski gebahret, daß alle führenden Elemente erbar mungslos zu erschließen seien.

Lotolnadrachten.

Zur Erinnerung des 6. Juni. 1916 Erfüllung der englischen Stellungen bei Hooge. 1915 Erstämpfung des Überganges über den Dnjeper durch die Dnestr-Armee. Bombardierung von Kington und Grimsham durch deutsche Luftschiffe. 1918 Ausbruch eines Aufstandes der Kistfabriken gegen die Spandauer. 1905 Gefecht der deutschen Schütztruppe mit riter. 1905 Gefecht der deutschen Schütztruppe mit riter. 1905 Gefecht der deutschen Schütztruppe mit riter. 1905 Gefecht der deutschen Schütztruppe mit riter.

Thorn, 8. Juni 1917.

(Personalien von der Eisenbahn- direktion Bromberg.) Den Titel Kanzlei- sekretär haben erhalten: die Kandidaten Wiedemann und Staats in Bromberg. In den Ruhestand versetzt: Bahnammeister Darlow in Nalot, Zugführer Sellten, Wagenmeister Dauter, Bahnsteigwächter Neumann, sämtlich in Thorn. Ernannt: zum Lokomotivführer der Hilfszüge Briddl in Posen; zum Schaffner die Hilfsführer Klische, Brach, Neumann, Klawitter und Rothmund in Bromberg, Balsanz in Gnesen, Becker und Propp in Thorn; zum Rangierführer der Hilfszüge in Thorn; zum Rangierführer der Hilfszüge in Thorn; zum Rangierführer der Hilfszüge in Thorn.

(Ordensverleihungen.) Aus Anlaß des Abtritts in den Ruhestand sind verliehen worden: dem Lokomotivführer Paul Henkel in Dirschau, Wilhelm Meyer in Graudenz und Theophil Scharnhorst in Graudenz das Verdienstkreuz in Silber, dem Bahnwärter August Kolender in Subtau das Allgemeine Ehrenzeichen in Silber, dem Bahnunterhaltungsarbeiter Otto Haffke in Langenan (Kreis Danziger Höhe) das Allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

(Ein neuer kaiserlicher Gnaden- erlaß für Fahnenflüchtige.) Durch einen Befehl des Kaisers wird den während des Krieges fahnenflüchtig gewordenen, im Ausland sich aufhaltenden Mannschaften, um ihnen Gelegenheit zu Rückkehr und Sühne zu geben, wenn sie unge- lümt, jedoch spätestens innerhalb 6 Wochen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung, also bis 15. Juli 1917, noch während des jetzigen Krieges zurückkehren und sich bei der nächsten zu erreichenden Grenzstelle zum Dienst melden, nach Durch- führung des gerichtlichen Verfahrens Strafschub mit der Aussicht auf Begnadigung zugesichert, falls sie sich einer solchen im weiteren Verlauf des Krieges durch ihr Verhalten würdig erweisen. Von der Anordnung der Untersuchungshaft soll grund- sätzlich abgesehen werden, auch sind bestehende Haft- befehle zugunsten der innerhalb der gestellten Frist sich Meldenden aufzuheben. Ausgeschlossen von der Vergünstigung sind Überläufer zum Feinde. Nicht fristgemäß zurückkehrende Fahnenflüchtige haben auf einen späteren allgemeinen Strafverlaß nicht zu rechnen, vielmehr wird ihre Ausbürgerung erfolgen.

(Das kommunale Wahlrecht im Kriege.) Es naht für die Stadtgemeinden der Zeitpunkt der Entschleungen über die Verändere- rung und Auslegung der Listen für die Stadtver- ordnenwahlen. Eine Verpflichtung, diese Be- richtigung und Auslegung vorzunehmen, besteht während des Krieges nicht. Vielmehr gilt auch noch während des Jahres 1917 die mit Gesetzeskraft ergangene allerhöchste Verordnung vom 7. Juli 1915 wegen Sicherstellung des kommunalen Wahl- rechts der Kriegsteilnehmer, wonach die Gemeinden beschließen können, daß von einer Aufstellung, all- gemeiner und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmfähigen Bürger abgesehen und bei Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde gelegt wird. Dieser Beschluß wird den Gemeinden dadurch erleichtert werden, daß seit November 1916

auch noch die weitere Befugnis für die Gemeinden geleglich gestiftet ist, die regelmäßigen Ergänzungswahlen für den Gemeindeverordneten während des Krieges um je ein Jahr mit der Wirkung zu verschieben, daß die Vertreter, für die eine Ergänzungswahl nötig gewesen wäre, je ein Jahr mehr und die an ihre Stelle tretenden je ein Jahr weniger in Tätigkeit bleiben.

(Prämien für Frühdrusch.) Das Kriegsernährungsamt gibt folgendes bekannt: Zur Sicherstellung der Volksernährung hat der Bundesrat eine Verordnung über Frühdrusch erlassen, durch die die schnelle Erfassung der Ernte in den früherntenden Gebieten gewährleistet werden soll. Wegen der mit dem Frühdrusch verbundenen wirtschaftlichen Behinderungen und Unkosten wird den Landwirten in Form von Druschprämien eine besondere Entschädigung gewährt, und zwar bei Ablieferung vor dem 18. August 60 Mk. für eine Tonne (20 Zentner), vor dem 1. September 40 Mk., vor dem 1. Oktober 20 Mk. Die Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, insbesondere Treibriemen und Kofeln, sowie von Trocknungsanlagen aller Art sind verpflichtet, diese auf Verlangen gegen eine angemessene Entschädigung zum Zwecke der Frühernte und des Frühdruschs zur Verfügung zu stellen. Die gleiche Verpflichtung besteht für die Besitzer von Kraftwerken. Die Besitzer haben auf Verlangen der zuständigen Behörde oder auch auf öffentliche Bekanntmachung zu erklären, ob sich die Maschinen, Geräte und Trocknungsanlagen in gebrauchsfähigem Zustande befinden oder bis zu welchem Zeitpunkt sie instand- gesetzt werden können. Erforderlichenfalls kann die zuständige Behörde die Instandsetzung auf Kosten des Besitzers vorsehen lassen. Um den großen Bedarf an Maschinen zu decken, werden nötigenfalls aus den später erntenden Gebieten Maschinen und andere Gerätschaften nach den früherntenden geschickt werden. Insbesondere werden die Kriegs- wirtschaftsämter und die Kriegswirtschaftsstellen für die Bereitstellung der erforderlichen Betriebsmittel schon vor dem Beginn des Frühdruschs Sorge tragen. Für die Benutzung fremder Maschinen und Geräte und sonstiger Betriebsmittel wird an die Besitzer eine besondere Vergütung gezahlt. Die Bestimmungen über die Druschprämien gelten für das ganze Reichsgebiet, als auch für die Bundesstaaten, in denen bereits im Wege der Landesgesetzgebung Maßnahmen zur Durchführung des Frühdruschs eingeleitet sind.

(Verbot des Halschnitts beim Schlachten von Rindern usw.) Eine Verordnung des Bundesrats vom 2. Juni 1917 verbietet den Halschnitt beim Schlachten von Rindern, einmü, der Kälber, ferner von Schafen und Ziegen. Zulässig bleibt der Halschnitt lediglich beim rituellen Schlachten durch die hierzu bestellten Schlächter und bei Notschlachten, bei denen die Zuziehung eines Schlächters nicht möglich ist. Das Verbot soll der Gewinnung größerer Mengen genußtauglichen Blutes für die Ernährung der Bevölkerung dienen.

(Karte Kreuz-Lotterie.) Das große Los der Roten Kreuz-Lotterie (Seeheim) in Höhe von 60 000 Mk. ist auf Nr. 90 413 gefallen. Ferner fielen 30 000 Mk. auf Nr. 126 431, 10 000 Mk. auf Nr. 162 912, je 2000 Mk. auf Nr. 26 554, 51 981, 120 046, 127 853 und 129 962, je 1000 Mk. auf Nr. 5501, 21 427, 81 538, 38 286, 68 632, 81 276, 104 462, 121 660, 142 348 und 170 977.

(Gericht des Kriegszustandes.) Sitzung vom 4. Juni. Vorsitz: Landgerichtsdirektor Hohberg; Vertreter der Anklagebehörde: Kriegsgewalt Dr. Ropp. Der heutigen Sitzung wohnte der zur Befestigung des Landgerichts hier weilende Justizminister Czernow u. Beseler mit zwei Ministerialdirektoren sowie Landgerichtspräsident Schimmelpennig und Erster Staatsanwalt Begricher bei. — Wegen Grenzüberbreitung und Kontraktbruchs bezw. Verlassen der Arbeitsstelle wurde gegen polnische Untertanen, welche zum Teil aus dem hiesigen Landespolizeigebiet vorgeführt, zum Teil vom Erscheinen entbunden waren, auf Strafen von 5 Tage bis 1 Woche, bezw. bis 3 Wochen Gefängnis erkannt, die fast durchweg durch die Unterjuchungshaft als verbüßt angesehen wurden. Für Schmuggel von Waren aus Deutschland wurden Strafen bis zu 10 Tagen Gefängnis und 150 Mk. Geldstrafe verhängt unter Beschlagnahme der geschmuggelten Waren. — Die Arbeiterin Emilie Fein aus Schwirzen und ihre Verwandte, die Anstieblerin Hulda Wegner aus Seglein, die beide aus Polen eingewandert sind, haben sich, erstere wegen Verlassens der Dienststelle, letztere wegen Arbeitsannahme ohne Lösschein, zu verantworten. Beide Vergehen werden zur weiteren Aburteilung den ordentlichen Gerichten überweisen. — Frau Anastasia Buhzowska aus Thorn-Moder ist angeklagt, eine deutschfeindliche Gesinnung bekundet zu haben. Gelegentlich einer Eisenbahnfahrt von Moder nach Culme machte die B. die Bemerkung: „Wenn alle nicht zur Arbeit gehen würden, würde es keine Geschosse mehr geben, und der Krieg wäre zuende.“ Die Angeklagte will sich bei dieser Äußerung nichts gedacht haben. Das Gericht schenkte ihr Glauben und erkannte unter Verwarnung vor dem Gebrauch gleicher unbedachter Reden auf Freisprechung. — Der polnische Arbeiter Josef Wobarski in Neu Grabia hat am 29. April ein Fahrrad ohne Erlaubnis benutzt und wird zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt. — Wegen Drohung bezw. Erpressung ist der Kätner Franz D., aus Leibitz angeklagt. Einem dortigen Einwohner, der zur Grundstücksauflösung nach Thorn fahren wollte, hatte er als Fahrgelegenheit sein Fuhrwerk für 10 Mk. zugesagt. Am andern Morgen verlangte er aber 15 Mk., da er unter diesem Preise nicht fahren könne. Der Angeklagte wurde freigesprochen, da er seinem Auftraggeber einen Schaden nicht zugefügt habe. Auch sei er sich nicht bewußt gewesen, daß dieser dadurch in eine schwierige Lage kommen könnte. Der Preis von 15 Mk. sei für die Zeit außerdem nicht zu hoch bemessen gewesen.

(Thorner Strafkammer.) Sitzung vom 2. Juni. Vorsitz: Landgerichtsdirektor Franzki; Beisitzer: Landgerichtsrat Heyne und Müller, sowie Landrichter Cohn und Gerichtsassessor Cohn. Die Staatsanwaltschaft wurde durch Gerichts- assessor Treppenbauer vertreten. Aus der Haft vorgeführt wurde Frau Auguste Doff, die wegen Rupperei vom hiesigen Schöffengericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die Angeklagte steht selbst unter Sittenkontrolle. Die Strafkammer als Berufungsinstanz erkannte unter Verwerfung der Berufung nach dem Urteil der Vorinstanz. — Ebenfalls keinen Erfolg hatte die Berufung des Bierfahrers Schumalla von hier. Wie seinerzeit berichtet, verjagte den Kaufmann Bruno Müller in Moder auf unerklärliche Weise drei Flaschen Arak, eine Flasche Rotwein, mehrere Flaschen Schnaps, darunter eine Flasche Cognac. Schließlich gelang es, den Angeklagten beim Ab- laden von Bier dabei zu ertappen, wie er wieder eine Flasche Cognac in seiner Lederhülle verschwinden ließ. Die vom Schöffengericht erkannte

Strafe lautete wegen Diebstahls auf 3 Wochen Gefängnis. — Die Besitzerin Wilhelmine Viedtke aus Groß Neßau, welche wegen Kriegszustand vergehen vom hiesigen Schöffengericht zu 75 Mark oder 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden war, hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Die Angeklagte hatte wöchentlich 2-3 Pfund an die Fettkammerstelle abzuliefernde Butter heimlich in Wodgorz verkauft. Sie entschuldigt sich damit, daß sie von der fraglichen Bekanntmachung nichts gewußt habe. Der Gerichtshof konnte hierin keinen Grund finden, das erste Urteil abzuändern. Die Berufung wurde verworfen. — Vor dem Jugendgericht war der Arbeiter Paul Komanski von hier wegen Diebstahls von ein Paar Holzschuhen zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die Verurteilung war seinerzeit hauptsächlich auf Grund von Aussagen des inhaftierten Schülers Franz Markiewicz erfolgt. Die Strafkammer schenkte den Aussagen dieses heute weniger Glauben, hob das erste Urteil auf und erkannte auf Freisprechung. — Die Berufung des Besitzers Anton Stomczewski und seiner Ehefrau Anastasia, beide aus Neuhof, die wegen veräußerten Schmuggels von Tabak, Petroleum und einer Ziege vom Schöffengericht verurteilt worden waren, wird an das Kriegszustandsgeschicht verwiesen. — Die Berufungen des Artillers Theophil Salenski aus Czarn-Brinsl und des Besitzers Josef Michalski aus Nossel, die wegen deselben Vergehens verurteilt worden waren, werden ebenfalls an das Kriegszustandsgeschicht verwiesen. — Dem Amtsgerichtsrat R. in Löbau sind kurz vor Weihnachten eine Gans und eine fette Ente im Werte von 15 Mark gestohlen worden. In den Verdacht des Diebstahls kam der Arbeiter Wladislaus Zielinski, zurzeit in Haft, der vom Schöffengericht in Löbau wegen dieses und noch zwei anderer eingetandener Diebstahle, die er in Gemeinschaft mit der Arbeiterin Julie Patkowski aus Löbau ausgeführt, zu einer Gesamtstrafe von 2 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Frau P. erhielt wegen Hehlerei 3 Wochen Gefängnis. Letztere stand im Verdacht, die Gans und die Ente für 3. gebraten zu haben. Beide Angeklagte haben Berufung eingelegt. Wie sich später herausgestellt, sind die für den Diebstahl der Gans und der Ente infrage kommenden Täter ein gewisser Chabaraki mit seinem Sohne Bruno. Letzterer ist heute mit als Zeuge geladen und gibt die näheren Aufschlüsse über die Ausführung des Diebstahls. Aufgrund der Beweisaufnahme beantragt der Staatsanwalt Freisprechung der Angeklagten. Der Gerichtshof erkennt nach diesem Antrage gegen 3. indes mit der Maßgabe, daß dieser wegen der anderen Diebstahle 6 Wochen Gefängnis abzuliefern habe. 3., welcher aus der Haft vorgeführt war, hatte sich, als er wieder abgeführt werden sollte, die Überfüllung des Verhandlungsraumes zurücker gemacht und war plötzlich purpuris veräußert. — Der Arbeitshilfsarbeiter Karl Fiedler und sein Bruder, der Schüler Adolf F., von hier, haben sich wegen Diebstahls zu verantworten. Letzterer ist nicht erschienen, da er mit anderen Thorer Schülern einen viermonatigen Landaufenthalt in der Provinz Polen genießt. Gegen ihn wird die Verhandlung vertagt. Beide Brüder haben im Winter die Zentralheizung im Hause Melitenstraße 28/30 versehen. Bei dieser Gelegenheit fanden sie, daß die Schlüssel auch für Kellerzweingänge paßten. Auf diese Weise gelangten sie in den Keller des Kaufmanns B., wo sie einen Beschlagnahme und aus diesem nach und nach 22 Konservendosen und 2 Flaschen Rotwein stahlen. Den Inhalt, bestehend aus Aprikosen, Pflaumen usw., haben sie aufgezehrt, angeblich, weil sie Hunger hatten. Der Angeklagte ist gefänglich und wird wegen schweren Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. — Die Verkäuferin Stanislawa Kofinski, ihre Schwester, die Schneiderin Maria K., und die Mutter der beiden, die Kiepmann Frau Valerie K., sämtlich aus Culm, sind vom dortigen Schöffengericht, erstere wegen Diebstahls zu 1 Monat, letztere wegen Hehlerei zu 3 resp. 6 Wochen Gefängnis, verurteilt worden. Die Angeklagte Stanislawa K., die Verkäuferin bei dem Kaufmann Hans Riebelstiek in Culm war, hat aus dem Geldsack u. a. ein grünes Kleid, 3 Meter Blusenstoff, 5 Hemden, 1/2 Meter Ballwoll, ein Paar Trikotkleider, ein Korsett, 3 Meter Rockstoff, eine Unterhose gestohlen, welche Waren bei einer Hausunglung zutage gefördert wurden. Einen Teil davon hatte sich die Zweitangeklagte angeeignet. Die beiden Erstangeklagten bestreiten jede Schuld und wollen die fraglichen Sachen in Berlin gekauft haben. Die Mutter, die für das selbe Geschäft zupause arbeitete, hat sich infolgedessen strafbar gemacht, als sie Stoffreste zurückgehalten und daraus Kleidungsstücke für ihren eigenen Gebrauch angefertigt hatte. Die Berufung der ersten beiden Angeklagten wird verworfen; gegen die Mutter wird das erste Urteil aufgehoben und nur wegen Unterschlagung auf 30 Mark oder 6 Tage Gefängnis erkannt. — Wegen öffentlicher Beleidigung hat das Schöffengericht in Strassburg den Rentner Josef Martin aus Meßonstomo freigesprochen, dagegen dessen Ehefrau Marie zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. Sowohl die Verurteilte wie die als Nebenklägerin zugelassene Frau Dittke Kasi aus Janowitz haben gegen das Urteil Berufung eingelegt. Frau Kasi hatte im Jahre 1915 Einquartierung von Armierungssoldaten gehabt. Mit Bezug auf diese Einquartierung sind zwischen den beiden Angeklagten schwer beleidigende Ausdrücke gefallen, die dem im Felde befindlichen Gemann der Kasi zu Ohren gekommen und fast zur Einleitung der Chefscheldungsfrage geführt hätten. Die Angeklagten bestreiten jede Schuld, werden aber für voll überführt erachtet. Der Gerichtshof hob das erste Urteil auf und verurteilte beide Angeklagte zu je 200 Mark oder 20 Tagen Gefängnis und Bekanntmachung des Urteils in der „Strassburger Zeitung“. — Die Berufung der Stenodirne Rosale Duda von hier, die zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt wurde, ist verworfen worden.

Der Freiheitsrausch im russischen Kriegslazarett.

Eine Lustspiel-Szene mit politischem Hintergrund.

Das russische Volk liebt die Freiheit, die ihm die Revolution in den Schoß geworfen hat, mit der Freude von Kindern gegenüber, die ein glücklicher Zufall vom Schulbalken befreit hat. Diese naive Substanzierung der Freiheit ist in der Schule befreiten Spiegelbild der herzerzitternden Anschaulichkeit in ein paar Augenblicksbildern wieder, die der russische Korrespondent eines französischen Blattes von einem russischen Lazarett entworfen hat. Der dirigierende Arzt des Lazarets ist ein russischer Militärarzt, und die Patienten sind der Hut einer russischen Krankenschwester anvertraut, deren aufopferungsvolle Gewissenhaftigkeit des Vorgelegten

nicht genug rühmen konnte. Doch als er an dem Vormittag, der die Nachricht von der Revolution gebracht hatte, den Krankenstuhl betrat, suchte er die Schwester vergebens. Er findet sie endlich im Operationsaal. Sie hat es sich hier auf einem Diwan bequem gemacht und raucht mit Behagen eine Zigarette. „Schwester, es ist Zeit zu unserem Rundgang“, mahnte der Arzt laut. „Sie sind wohl so freundlich, Ihr Notizbuch zur Hand zu nehmen und mich zu begleiten?“ — „Das ist noch sehr die Frage“, antwortet die Schwester. „Sie wissen doch, daß wir Revolution haben, und daß Rußland frei ist?“ — „Gewiß, was wollen Sie aber damit sagen?“ — „Ich will sagen, daß ich noch nicht weiß, ob ich gehen soll oder nicht. Es ist meine Pflicht, darüber nachzudenken.“ Man sieht es ihrem Gesicht an, daß sie, während sie ihre Zigarette aufraucht, den Fall reiflich überdenkt. Endlich springt sie vom Diwan auf und sagt entschlossen: „Die Sache ist entschieden: ich muß mit Ihnen gehen; denn die Verwundeten sind ja Brüder, die leiden.“ So treten sie denn endlich ihren Rundgang an. Ein russischer Soldat sitzt befangen am Fußende seines Bettes. Das Bild des Jaren, das am Abend noch über dem Kopfende prangte, ist in tausend Fetzen zerrissen. „Nun, Brüderchen, wie geht dir?“ fragt der Arzt. „Zeit mir einmal dein Bein. Das sieht ja prächtig aus. Du bist gesund, und ich will gleich deinen Entlassungsschein unterschreiben.“ — „Rußland ist frei“, antwortet der Soldat; „weißt du das noch nicht? Ich brauche insofern keinen Entlassungsschein, wenn ich will, und wenn meine Kameraden es wollen! Kameraden, soll ich das Lazarett verlassen? Mir scheint, daß ich noch immer ein wenig hinfte.“ — „Nein, du hinfst nicht mehr, Porphyrios Dimitriewitsch“, sagen die einen. — „Wenn er aber doch hierbleiben will?“ werfen die anderen ein. — Es entspinnt sich darüber ein lebhafter Meinungsstreit, den der Arzt mit dem Vorschlag beendet, über den Fall abzustimmen. Das Ergebnis ist der einstimmige Beschluß, daß Porphyrios Dimitriewitsch wieder zur Front zurückzuführen hat. Er ist damit auch ganz und gar einverstanden. — Man wendet sich dann einem anderen Patienten zu, einem Leichte verwundeten, der etwas Fieber hat. Wie üblich, verordnet der Arzt ein Abföhmittel. Die Schwester aber trifft vorerst noch keine Anstalten, die Verordnung in ihr Buch einzutragen, und der Verwundete wendet sich mit der Frage an seine Kameraden: „Muß ich zum Abföhmern einnehmen?“ Die meisten enthalten sich einer Äußerung über den Fall, ein paar aber, die in gleicher Lage gewesen sind und Erfahrung haben, raten: „Das tut immer gut und ist noch keinem schlecht bekommen. Nimm ruhig zum Abföhmern ein, Brüderchen!“ Der Verwundete entscheidet sich denn auch dafür, in den sauren Apfel zu beißen, worauf sich auch die Krankenschwester endlich bemüht, die betreffende Eintragung in ihr Buch vorzunehmen.

„Mein Schwante gleich ables, als ich die Nachrichten aus Petersburg erhielt.“ erklärte der Arzt dem französischen Berichterstatter gegenüber, „und meine Befürchtungen haben sich dann auch bewahrheitet. Alle diese Russen, Krankenwärter, Schwestern und Patienten, gehorchen nicht mehr oder tun wenigstens, als wenn sie meine Verordnungen nichts mehr angingen, um sich erst nach einiger, mit höchstem Geschwäch vergehender Zeit zum Gehorham zu bequemen. Diese großen Worte über Freiheit und Selbstbestimmungsrecht, mit denen sie um sich werfen, sind ihnen nötig, um ihrer begehrtesten Fremde Luft zu machen, und erst, wenn das geschehen ist, entschließen sie sich dazu, das zu tun, was man von ihnen verlangt.“

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Mein Ritt nach Lille“. Von Edmeister Franz Karl Webe. Kartoniert Preis 1 Mk. (Edmeister Verlag A.-G. Berlin SW. 68. — Der schneidige Führer der Eroberungspatrouille, der seinerzeit durch Kühnheit, Aft und Besonnenheit den Weg nach Lille den deutschen Truppen öffnete, schildert in diesem Bände mit einer doppelt wirksamen und niemals trodenen Sachlichkeit das glorreiche Abenteuer, in das er mit seinen beiden Begleitmannschaften geriet. Franz Webe wurde erst kurzlich vom König von Bayern für seine Taten in Lille mit dem „Mag Josephs-Orden“, dem höchsten bayerischen Kriegsorten, ausgezeichnet. Das Buch berichtet von den Kisten und der Heimtücke, denen der Fürt und seine Begleitmannschaft begegneten, und es erzählt mit einem ruhigen, wirksamen Humor, welche Katschickigkeit und welchen Spürsinn der Führer der Patrouille und seine beiden Begleiter anwenden mußten, um den Kommandanten der Stadt zu täuschen. Wenn man in diesen Blättern liest, wie Lille von drei Mann erobert wurde, wirkt es noch einmal wie ein Wunder, daß diese drei der Gefangen- ringum entgegen konnten. Alle ist nun lange anler. Aber grade in diesen entscheidungsschweren Tagen, da sich die Millionenarmee der Allierten vergeblich müht, die Straße nach Lille zu finden, wird man hier mit Spannung lesen, wie ebendrei deutsche Kämpfer vor der Stadt Besatz nahmen. Dem Buche sind einige scharfe Bilder beigegeben, die dieses alte Braut anschaulich machen.

Die Alpen. Von Professor Dr. Fritz Machatschke. 2. Auflage. 142 Seiten mit 26 Abbildungen im Text und auf 8 Tafeln. (Wissenschaft und Bildung, Bd. 29.) Gebunden 1,25 Mk. Verlag von Duncke & Meyer in Leipzig. — In einer lichtvollen und schönen Darstellung gibt Machatschke ein in den Grundzügen vollständiges und klares Bild von dem gewaltigen Hochgebirge, das bekanntlich, wie im ersten Abschnitt aneinander gelegt wird, nach Lage und Höhe eine dominierende Stellung unter den Keltengebirgen Europas einnimmt. Im zweiten und dritten Abschnitt entrollt der Verfasser die geologische Geschichte der Alpen, die Struktur und das unter den Abtragungsvorgängen der Pleozän- und Diluvialzeit entstandene Relief des Gebietes, und zwar mit Berücksichtigung der neuesten Ergebnisse auf den Gebieten der Tektonik und Eiszeitforschung. Daran schließt sich eine Schilderung der topographischen Verhältnisse der Alpen. Die folgenden Kapitel enthalten Darstellungen über das Klima, über Wasser und Eis, über Pflanzenwelt und Tierwelt und endlich über den Menschen in den Alpen. Im dem letzten Abschnitt bringt der Verfasser zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick,

Welchem sich das heutige Bild der Nationalitäten-Verteilung in den Alpen ergibt, dann werden Beschäftigungsweise der Bewohner und die Siedelungen und endlich die Verkehrswege und Verkehrsmittel geschildert. Geologische Profile und schematische Figuren und 15 Bilder, nach photographischen Aufnahmen von typischen Hochgebirgs-Landschaften, alpinen Gipfeln und Siedelungen schmücken das in der neuen Auflage verbesserte, kleine Werk. Ein gutes und nützliches Buch, das Alpen- und Naturfreunden, Geologen und Geographen sehr empfohlen werden kann.

Die kostbarsten Diamanten der Welt.

Viele der kostbaren „weißen Kohlen“, die internationale Bekanntheit erlangt haben, zeichnen sich nicht nur durch ihre Reinheit, ihr prächtiges Feuer und ihre Größe aus, sondern auch durch ihre eigenartige Geschichte und die sich an sie knüpfenden Erinnerungen. Der größte Diamant, der „Erdstör“, der in natürlichem Zustand nahezu 972 Karat schwer war, wurde im Jahre 1893 in der südafrikanischen Mine Jagersfontein von Hauptmann Jorgansen gefunden. Ihm kommt an Karatgewicht der „Großmopsul“ (geschliffen 280 Karat) nahe, der noch 780 Karat haben soll. Er befindet sich jetzt im Besitz des Schahs von Persien, nachdem er durch allerlei Hände und Abenteuer gegangen war. So will ihn ein französischer Goldschmied im Jahre 1665 am Hofe des mongolischen Kaisers Aureng-Zeb geteilt haben. Dann verschwand er für lange Zeit, tauchte dann wieder auf und wurde, wie auch der weiter unten beschriebene „Kohinoor“, bei der Klünderung von Delhi (1739) entwendet. — Über das Gewicht des „Cullinan“, der im Jahre 1905 in Transvaal gefunden und zwei Jahre später von den Buren dem englischen Staate als Zeichen der Verschönerung geschenkt wurde, liegen verschiedene Angaben vor; jedenfalls soll er selbst den Kohinoor um das Vierfache übertreffen und Tausende von Karat ausmachen. Der Wert des Cullinan wird auf etwa 300 Millionen Mark geschätzt. — Der „Löwendiamant“ (195 Karat), der die Spitze des bisherigen russischen Kaiser-Szepters bildet, wurde im Jahre 1794 von dem russischen Staat aufgrund recht eigenartiger Kaufbedingungen erworben, nämlich gegen eine Leibrente von 8000 Mark, die Barsumme von 900 000 Mark und einen Weisbrief. Bis dahin hatte er das Auge einer indischen Brahma-Statue gebildet. — Der „Shahen“ (86 Karat) ist ebenfalls im Besitz des russischen Staates. Er ist im Gegensatz zu den meisten anderen kostbaren Juwelen nicht auf allen Seiten geschliffen. Dafür sind aber seine geschliffenen Flächen besonders merkwürdig dadurch, daß sie persische Inschriften tragen. — Der sogenannte „Florentiner“ oder „Tostaner“ (139,5 Karat) gehört zu den ältesten der uns bekannten Großdiamanten. Ursprünglich ein Besitztum Karls des Kühnen von Burgund,

wurde er von diesem in der Schlacht von Grandson (1476) verloren. Zurzeit befindet er sich im Kronschatz des österreichischen Kaiserhauses. Der Stein ist außerordentlich rein, weingelb und soll einen Wert von nahezu 2 1/2 Millionen Mark haben.

Der berühmteste von allen Diamanten ist der sogenannte „Kohinoor“ (zu deutsch „Schneeberg“), den die indische Sage in dem Epos „Mahabharata“ besingt, und von dem sie zu melden weiß, daß ihn bereits vor 5000 Jahren der Held Karma im Kriege getragen habe. Anfang des 14. Jahrhunderts erbeutete ihn Alaed din Khilji, der Herrscher von Malwa, auf seinen Raubzügen nach Nordafghanistan und nahm ihn mit sich nach Delhi. Damals soll er 672, nach anderen Angaben sogar 793 Karat gewogen haben. Später spaltete ihn ein ungeschickter venetianischer Steinschleifer herab, daß er (1635) nur noch 280 Karat besaß. Im Jahre 1739, als Delhi geplündert wurde, raubte Nadir Schah den kostbaren Stein und übergab ihn dem Maharadscha Rundschiid Singh, aus dessen Besitz er in den Händen der Ostindischen Kompagnie gelangte, die ihn 1850 dem englischen Kronschatz überließ, dem er noch angehört. Damals wog der Kohinoor 186 Karat und sah ähnlich aus wie der Orlov. Nachdem er in Amsterdam einer Umschleifung unterworfen worden ist, zeigt er nunmehr Brillantform, besitzt aber nur noch 106 Karat an Gewicht. — Der größte brasilianische Diamant ist der in Privatbesitz befindliche „Stern des Südens“, der ursprünglich 254 Karat wog, sojann aber als Brillant geschliffen wurde, wobei er 129 Karat einbüßte, sodaß er jetzt nur noch 125 Karat wiegt. — Der „Regent“ oder „Pitt“ (186 Karat), dem französischen Kronschatz angehörig, wurde bei Gokonda gefunden. Seinen Namen hat er von seinem ersten Besitzer, dem Gouverneur Pitt des Forts Sankt George, der ihn einem Matrosen abkaufte. Später gelangte er in den Besitz des Herzogs von Orleans und dann, zur Zeit der französischen Revolution, nach Deutschland, wo er als Pfand bei dem Berliner Kaufmann Treckow lag. Wieder nach Frankreich zurückgeschafft, zierte er den Degentwurf Napoleons I. und gehört seitdem dem französischen Staatsschatz an. Er gilt für den vollkommensten und schönsten Diamanten reinsten Wassers, dessen Schliß ebenso tadellos ist wie seine natürliche Beschaffenheit.

Wissenschaft und Kunst.

Der Professor der Nationalökonomie von Hippovich ist in Wien gestorben.

Gewinn-Auszug der 9. Preussisch-Süddeutschen (235. Königlich Preuss.) Klassen-Lotterie

5. Klasse, 22. Ziehungstag, 4. Juni 1917.

An jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II		
(Ohne Gewähr.)	(Nachdruck verboten.)	
In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.		
2 Gewinne zu 50000 M	78480	
4 Gewinne zu 30000 M	74354 229400	
6 Gewinne zu 8000 M	87643 108399 153983	
64 Gewinne zu 3000 M	5099 5087 10850 22471 22984 31395 37024 47692 64927 87039 87612 77245 11281 85210 97003 112392 118050 134488 139574 148998 149816 169087 186121 176483 188401 196102 196882 202098 212187 218970 224495 232039	
128 Gewinne zu 1000 M		14157 17765 21054 26282 33550 38127 42922 45605 48228 59316 67340 69816 70228 76472 79496 79829 80195 81376 81228 90766 91871 92950 97798 98139 100865 102972 103980 104367 106791 108082 112886 127717 129397 131758 139251 137854 148709 153502 155220 155588 156406 158301 161296 164574 165913 168231 174202 178354 176478 177756 180387 181983 187544 191262 192855 197689 203046 204403 2116975 227861 226395 228459 228051 238997
168 Gewinne zu 500 M		5559 5788 7182 9613 12608 18748 23410 27427 32540 32612 33992 34083 38555 39883 45095 49542 50923 51259 53188 54071 58843 59020 59410 57250 58383 59527 60184 67038 67815 69439 68489 75273 77745 81898 85841 93532 97257 103174 108948 117130 124597 125417 129531 133186 134898 137365 138848 140210 141208 144139 145832 145704 148750 151684 153814 154396 155898 157012 161577 162823 166809 167786 173702 179983 181328 183391 185387 190199 192653 192905 197228 199854 200996 211411 218403 218535 221285 222210 228008 226722 228741 231186 231228 232483

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 240 Mark gezogen.

2 Gewinne zu 3000 M u. Prämie	300000 M	190030
10 Gewinne zu 5000 M	16314	28970 130583
189700	182410	
26 Gewinne zu 3000 M	25333 32207	79725 91919
98951	100586 105385 119933	120059 157284 175882 219926 221985
52 Gewinne zu 1000 M	15517 22972	24103 26983 29790 31479 40043 49824 68332 82367 95319 103281 110928 116882 127582 144287 150099 154015 162381 207011 209147 215017 217809 228273 228209 230587
98 Gewinne zu 500 M	132 9511 13525	18243 26211 26859 31695 37921 40795 49088 50612 57974 60855 78749 80249 82028 83155 85444 89681 92194 93017 105113 105999 108278 107496 118178 121182 139558 139868 139481 150570 150831 154917 155015 158420 161803 168878 170705 171017 178921 183859 184438 187435 193977 197201 203427 208888 216581 233808

Mannigfaltiges.

(Die Prämie von 300 000 Mark) der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie fiel am Montag Nachmittag auf die Nummer 160 080; das eine Los wurde in Ratisbor, das andere in Breslau u. gestielt.

(Doppelhochzeit im Hause Gewinner.) Die beiden Töchter des Direktors der Deutschen Bank Arthur von Gewinner haben gestern im Her-

renhaus des Gutes Krumete in der Altmark bei Osterburg Hochzeit gefeiert. Fräulein Margarethe von Gewinner, die älteste Tochter, heiratete den Professor Klingner, während die jüngere, Fräulein Charlotte, sich mit dem Oberleutnant von Wobbel vermählte. Die ganze Gemeinde des alten und historischen altmärkischen Dorfes nahm freudigen Anteil an dieser in kleinem Kreise gefeierten Doppelhochzeit der beiden Töchter des Gutsherrn, denn Rittergut Krumete ist Besitztum des Direktors von Gewinner.

(Selbstmord.) Der Wilmersdorfer Stadtrat Heybrandt hat sich in einem Anfall von Schwermut erschossen.

(Schiffsunfälle.) Wie Lpener Blätter aus Le Havre melden, ist der englische Dampfer „Castgate“, 4277 B.R.T., im Hafen von Le Havre durch eine Explosion zerstört worden. Der spanische Dampfer „Pelesore“, von den Vereinigten Staaten kommend, wurde auf der Höhe von Cherbourg gerammt und sank.

Notierung der Deutschen Kurse an der Berliner Börse.

Für telegraphische Auszahlungen:	a. 4. Mai	a. 3. Mai
Holland (100 Fl.)	271 1/2	272 1/2
Dänemark (100 Kronen)	188	188 1/2
Schweden (100 Kronen)	197 1/2	198 1/2
Norwegen (100 Kronen)	192 1/2	192 1/2
Schweiz (100 Francs)	130 1/2	130 1/2
Österreich-Ungarn (100 Kr.)	64,20	64,30
Bulgarien (100 Leva)	80 1/2	81 1/2
Konstantinopel	20,55	20,55
Spanien.	125 1/2	125 1/2

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

am 5. Juni früh 7 Uhr.
Barometerstand: 772 mm
Wasserstand der Weichsel: 110 Meter.
Lufttemperatur: + 13 Grad Celsius.
Wetter: Trocken, Wind: Nordwesten.
Vom 4. morgens bis 5. morgens höchste Temperatur: + 20 Grad Celsius, niedrigste + 10 Grad Celsius.

Wetteranfrage.

(Mittteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Vorausichtige Witterung für Mittwoch den 6. Juni.
Schön Wetter.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 6. Juni 1917.
St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsbefunde. Pfarrer Geuer.

Dr. Weinreich's Motten-Aether

verfügt zuverlässig Motten und deren Brut

Flasche 1,20, 2,00, 3,50 und 6,00 M.

Hindenburg

Bedenk-Zeiler, sowie solche mit dem Doppelbildnis des deutschen und österreichischen Kaisers, den Wappen der deutschen Kaiser, des bayerischen Königs, des sächsischen Königs, des deutschen Kronprinzen, dem Freigattensapfen von Wälden von der „Genden“.

Ferner: Bismarck-Gedächtnis-Bilder, Bismarck, Otto von Bismarck, Kapitan Pulant, Führer der Unterseeboote U 9 und U 20.

Madrasen,
des Belagers der Russen in Ostgalien Jedes Stück mit 5,00 M. zu haben im

Lotterie-Kontor Thorn
Katharinenstraße 1. Erste Wilhelmplatz

Gartentiere, Gnomen, Gartenvogel

in sortierten Farben und Größen empfiehlt

Gustav Heyer,
Breitestr. 6, Fernruf 517.

Stellenangebote

Freiwillige und Volontäre

finden sogleich oder später Stellung.

Carl Schilling, Breitestr. 38.

Einen Friseurgehilfen

steht ein

Frau C. Buchholz, Melkenstr. 112.

Freiwillige

findet sogleich gute Stellung; es kann auch ein Kriegsbeschädigter sein.

Baum, Friseur, Spritzer 1.
Für meine Eisenhandlung suche ich für sofort einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Paul Tarrey, Altsiedl. Markt 21.

Rebenerwerb

für jederm. Nch. i. Prosp. Joh. R. wohnitz, Adressenverlag, GStn 112.

Lehrling,

polnisch sprechend, sofort gesucht.

Benno Rosenthal,
Breitestraße 46, Hut- und Mägengeschäft.

Friseurlehrling

sucht von sofort oder später

K. Schulz, Schuhmacherstr. 22.
Einen älteren, erfahrenen.

Kutscher

steht ein **A. E. Pohl,** Arbeiterstr. 13.

Einen Kutscher und ein Mädchen

zum Fleischerpflanz sucht

Borowski, Selterwasserfabrik,
Graudenzstraße 117.

Kuhhirten.

E. Heise, Alt Thorn, Post Rothgarten.

Laufbursche und Laufmädchen

sucht sofort

Engelhardt, Blumengeschäft.

Rontoristin,

welche stenographiert und Schreibmaschine schreibt, zum 1. Juli gesucht.

Angebote mit Gehaltsansprüchen erbitten unter **K. 1117** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Gesucht für den Nachmittag ein

besseres Fräulein

zur Beaufsichtigung der Schularbeiten zweier Kinder, 6-8 Jahren. Erfragen

Ellisabethstr. 3, Schuhgeschäft.

Kinderfräulein,

(möglichst im Kindergarten ausgebildet), die auch die Schularbeiten einer 6-jährigen Schülerin beaufsichtigen kann, gesucht.

Frau Luise Fischer, Schulstr. 16.

Arbeiterin für Damenschneiderei

gelucht.

Strobanstr. 16, part. I.

Auszubehrerin

wird verlangt.

Melkenstraße 103 a.

Junges Mädchen,

welches das Kochen ungenügend erlernen will, sucht **Offizierskasin** **Regis. 11,**
Wilmersstraße.

Einige junge Mädchen können sich als

Lehrmädchen

sofort melden.

95 Hfg.-Bazar, Ellisabethstr. 6.

Mädchen

für alles sofort oder 15.6. gesucht, auch durch Vermittlung.

Bismarckstr. 5, 3.

Saubere Aufwärterin oder ein festes Mädchen sofort gesucht.

Zaksowski, Schuhmacherstr. 12, 2. Tr., r.

Aufwartung

für den Vormittag gesucht.

Schuhmacherstraße 1, 3. r.

Aufwärterin

für 2 Stunden vorm. für mein Geschäft

Max Glaser, Buchhandlg.

Aufwärterin

für einige Vormittagsstunden od. jüngeres Aufwartemädchen für den ganzen Tag gesucht.

Tollstraße 42, 3 Tr.

Aufwärterin

für einige Vormittagsstunden gesucht.

Tollstraße 80, 1. Unts.

Aufwärterin

wird von sofort gesucht.

Gerechtigkeitsstraße 18-20, 2. Tr., rechts.

Aufwärterin

Waldstr. 25, 2. r.

Gesucht

ein bereits aus der Schule entlassenes

Mädchen

für 2 Kinder mit freier Station. Meldung

Brombergerstr. 60, 2. Tr., r., Eing. Talstr.

1 Mädchen

für den Nachmittag zum Rinde ausfahren gesucht. Zu erfragen

Melkenstr. 61, im Baden.

Kindermädchen

für den ganzen Tag gesucht.

v. Gerhardt, Brombergerstr. 33, p.

Zu verkaufen

Untere Grundstücke

Brüdensstr. 11 und 13 und Jesuitenstr. 4 und 6 beabsichtigen wir erbschaftshalber zu verkaufen.

Geschwister Pünchera,
Brüdensstr. 11, pit

Ein Baubüro,

8x10 m groß, mit 5 Räumen, Breiterschwerk mit Fenstern und Türen, soll zum Abbruch billigt verkauft werden.

Zu erfragen bei

Oskar Köhn, Sangeschäft,
Brombergerstr. 16.

Wegen Einberufung

guterhaltene Geige

mit Kasten und Ständer zu verkaufen.

Bantstraße 6, 2. L. 1. Eingang.

Eleg., dunkelbl. Ausziehtisch

mit Platten, 8 eichene Lederhülle, Buchbaum-Büffel, Pfeilerpiegel, Spiegelspinde, Kleiderpinde, Bettgestelle mit Matrassen u. m. zu verkaufen.

Möbelhlg. Mintner, Gerechtigkeitsstr. 30.

Eichener Sopha-Umbau,

Gehle, Nischentische, Nachttische mit Marmorplatten, Büschelsofa, 1 Sopha, Garnitur, 2 Sessel u. a. m. zu verk. Bachstr. 16.

hohlegante Saloneinrichtung

aus Mahagoniholz zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Sportwagen,

Gummiräder, gut erhalten, verkauft.

Gerienstraße 9, 3. Unts.

Flügel

ist für 700 M. zu haben in

Preledenan bei Dirschau, Kreis Thorn

Ein Pferd

von der Landvol. zu verk. Schein von der Landwirtschaftskammer erforderlich.

Brandt, Al. Janßen.

Eine hochtragende Kuh

steht zum Verkauf.

Gustav Wiese, Gramschken.

Zuchtkaninchen

zu verkaufen.

Zu erfr. in der Geschäftsst. der „Bresse“.

Gloden-Rohwert,

4 Pferde stark, fast neu, steht zum Verkauf, weil überzählig, bei

Fritz Dedert, Landwirt,
Neugrabau, Kr. Thorn.

Zu kaufen gesucht

Rohrplattenkoffer,

wenig gebraucht, aber gut erhalten, mindestens 1 m lang, und 45-50 cm hoch, sofort zu kaufen gesucht.

Angebote unter **V. 1120** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Guterhaltene Blüchgarnitur,

nicht rot oder braun, zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preis unter **K. 1085** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

1 noch guterhaltener Kinderwagen

(weiß) zu kaufen gesucht.

Angebote unter **V. 1146** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Gesundes Pferdebehen

kauft fuhrenweise

Posthalterei Thorn.

Gebr. Hobelbank

sucht zu kaufen. Angebote unter N. 1183 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Einfacher, gebrauchter Tisch

zu kaufen gesucht.

Wilmersstr. 5, 3.

Fahrad, gebraucht, guterhalten,

möglichst Freilauf, zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter **M. 1137** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Rundeisen,

8 u. 10 mm, ev. auch Monoreisen u. Draht

Bandeisen,

49x3 1/2, und 26x3 1/2, kaufen jeden Posten per Kassa

Gebr. Riemenschneider
Thorn.

Wohnung,

Schulstr. 11, Hochpt., 7 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage und Garten, auf Wunsch mit Pferdebestall und Wagenremise, von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fildersstr. 59.

Wohnung,

Melkenstr. 60, 1. Etg., 5 Zimmer, mit reichlichem Zubehör, Gas und elektr. Lichtanlage von sofort oder später zu vermieten.

G. Soppart, Fildersstr. 59.

Moderne Wohnung

von 6 Zimmern und Zubehör mit Barmarktschloß, Vorgarten, entl. Pferdebestall, Brombergerstraße 10, sofort zu vermieten.

Erich Jerusalem,
Vaugeschäft, Thorn, Brombergerstr. 20

Freundl. möbl. Zimmer,

sep. Eingang, sogleich zu vermieten.

Hoffstraße 7, 2. L.

Schlafstellen

Al Marktstraße 7.

Uferbahn-Speicher

per sofort zu vermieten.

Anfragen erbeten unter **G. 1107** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverp. 1,8 Pfg. 1,65 Mk. mit Hohlmannsticker,

100 Zig. Golders. Klein. 3 Pfg. 2,50 Mk. 100 " " " 4,2 " 3,20 " 100 " " " 6,2 " 4,50 "

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Unter 300 St. wird nicht abgegeben.

„Goldenes Haus“

Zigarettenfabrik, G. m. b. H., Köln, Ehrenstrasse 34.

Ohne Brotkarte und ohne Bezugschein

erhalten Sie bei mir viele Artikel, wie Ansichtskarten, Briefpapier, Feldpostartikel z. z. zu staunend billigen Preisen zum Wiederverkauf, womit Sie

viel Geld verdienen

können. Verlangen Sie meine neueste, reich illustrierte Preisliste gratis und franco.

Versand nur an Wiederverkäufer.

A. Schrade, Königsberg, Pr.,

Schließfach 38, Melancthonstr. 1.

Haus- und Grundbesitzer-Berem zu Thorn, e. B.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle

Baderstraße 20, Telefon 927.

Geschäftsstunden täglich von 4-7 Uhr. Abgabe von Mietsverträgen und Auskunft in allen Fragen des Hausbesitzes ebenda selbst.

Bermietete Wohnungen sind sogleich abzumelden.

Melkenstr. 5, 10 Zimmer	2800 [of.]
Bismarckstr. 1, 3	1500 [of.]
Friedrichstr. 10-12, 6 Zimmer	1800 [of.]
Altsiedl. 4, 2, 5 Zimmer	1100 [of.]
Coppertinsstr. 7, 3, 6 Zim.	950 [of.]
Barckstr. 25, 2, 4 Zimmer	875 [of.]
Melkenstr. 89, 2, 5 Zimmer	850 [of.]
Schulstr. 16, 1, 4 Zimmer	800 [of.]
Schuhmacherstr. 20, Baden mit anst. schließender Wohnung	800 [of.]
Sindensstr. 54 a, 3, 4 Zimmer	560 [of.]
Breitestr. 34, 3, 5 Zim., Balkon	550 [of.]
Hoffstr. 3, 1, 4 Zimmer	520 [of.]
Hoffstr. 3, part., 4 Zimmer	520 [of.]
Brombergerstr. 87, Pferdebestall und Remise	200 [of.]
Melkenstr. 60, 1, 5 Zimmer	100 [of.]
Schulstr. 11, Hochpt., 7 Zimmer	100 [of.]
Melkenstr. 131, Baden u. Lagerraum	100 [of.]
Melkenstr. 109, 5-6 Zim., Bad	100 [of.]
Fildersstr. 36, 2, 7 Zimmer	100 [of.]
Melkenstr. 90, 1, 4-6 Zimmer	100 [of.]
Wilmersstr. Markt 12, Baden mit Wohnung, auch gepfl.	100 [of.]
Friedrichstr. 10-12, Pferdebestall und Remise	100 [of.]